2)

... ORISMI

... Kurtze

...ts=Regulen

... zu einer beständigen Gesundheit/ ...ren und unumbstößlichen Gründen des ... Blutes und der Säffte / ex Doctrina de ...ts in Anno 1692. zu Alten Stettin ...nen Verlag ...bohrnen Herrn ...rrn

...MI â GEHEMA,

...ris herauser gegeben und Publiciret: ... Vorrede und einigen Anmerckungen ... klugen Welt / und jedermann ...ruck verfertiget

...HLEGELIO, Med. Lic.

...und Land-Medico. Archiatr. Baron ... Rocks= und Wechselburg / Academico ...ract. in Nienburg.

... Mayn/
...rossens Buchladen. 1696.

Dem Durchläuchtigsten Fürsten
und Herrn
HERRN
Emanuel Lebrecht/
Fürsten zu Anhalt/ Hertzogen zu
Sachsen / Engern und Westphalen/
Grafen zu Ascanien / Herrn zu
Zerbst und Berenburg.
rc. rc.
Seinem Gnädigsten Fürsten
und Herrn
Wünschet von dem Himmlischen Archiatro, als grundgütigen Geber alles Guten eine glückliche Regierung/ langes Leben/ beständige Leibes Gesundheit/ sambt Hoch-Fürstl. Zeitlichen und Ewigen Wohlergehen
Euer Hochfürstl. Durchl.

unterthänigst-gehorsamster
Johann Andreas Schlegel/
M. L. d. t. Stadt- und Land-
Medicus zu Nienburg.

Durchlauchtigster Fürst / gnädigster Herr.

DEs Königs Davids Königlicher Herr Sohn / der Weiseste unter den Königen / Salomon / Nach Aussag der H. Schrifft / hat seine Weißheit in zwey Bücher verfasset / daß eine als eine Theologia Ethica, ist mehrentheils in den Biblischen Sprüchen / Predigten und hohen Liedern zu befinden / worinnen dieser von GOtt mit Weißheit begabte König der Sitten-Lehre von gebührlichen Leben des Menschen für GOtt und der Welt in allen Ständen kurtz und gut beschrieben; Denn also stehet 1. Reg. 4. v. 37. und er redet dreytausend Sprüche / und seiner Lieder waren tausend und fünffe / und Sirach 47. v. 17. 19. Du hast alles mit Sprüchen und Lehren erfüllet / item. Alle Lande verwunderten sich seiner Lieder / Sprüche / Gleichnüs und Auslegung. Das andere muß eine sehr schöne Physica seyn / darinnen sonder Zweiffel die Kräuter- und Gewächß-Lehre / die Eigenschafft der Vierfüßigen Thiere / die Beschreibung der Fische im Wasser und der Vögel in der Lufft / wie ingleichen die Natur der

Berg-

Berg-Gewächse/Metallen und Mineralien/ und denn des Gewürms und andern in und auff der Erden kriechenden und befindlichen Geschöpffe enthalten gewesen seyn/ vid. Joseph. l. 6. Antiq. Jud. und ferner was dicto in loco, 1. Reg. 4. v. 33. 34. stehet: Und Er redet von Bäumen / von Cedern an zu Libanon bis an den Jsop/ der aus der Wand wächset/ auch redet er von Viehe / von Vogeln / von Gewürm/ von Fischen/ und kahmen aus allen Völckern zu höhren die Weißheit Salomonis / von allen Königen auf Erden / die von seiner Weißheit gehöret hatten. Gleich wie aber Salomon in seinen Proverbiis von vielen andern Dingen sehr weißlich redet/ also beschreibet er Cap. 5. v. 15. 16. 17. 18. die schöne herrliche Tugend/welche wir Teutschen die Gutthätigkeit/die Latini aber beneficentiam & liberalitatem nennen/ mit kurtzen und zierlichen Worten: Trinck Wasser/spricht er; aus deiner Gruben/ und Flüße aus deinen Brunnen/ laß deine Brunnen herausser flüssen / und die Wasserbäche auf die Gassen / habe du sie aber alleine und kein frembder mit dir / dein Born sey gesegnet. Und obgleich in vorhergehen-

den Salomon auff eine andere Vermahnung und Warnung vor Unbarmhertzigkeit und Verschwendung / sein Absehen / so lassen angezogene Worte sich dennoch sehr wohl auf die Gutthätigkeit in allen Ständen appliciren: denn wie der seel. Hr. D. Lutherus in der Vorrede über die Bücher Salomonis setzet / daß wenn der Mensch gehorsamlich leben und seines Ampts warten wil / sich der Teuffel / die Welt und sein eigenes Fleisch darwieder lege / darümb denn derselbe in Anfechtung geduldig / in gehorsam beständig seyn / das rechte stündlein erwarten / und was er nicht endern kan / fahren lassen solle. Von der gutthätigkeit seinen bedürfftigen Nächsten zu erweissen / redet auch der 41. Ps. v. 1. 2. 3. 4. Wohl dem / der sich der dürfftigen annimmet / bis auf die Worte: du hülffest ihm von aller seiner Kranckheit. Die dürfftigen aber ob sie wohl mancherley sind / so werden doch fürnehmlich bey einen Medico die Dürfftigen Krancken verstanden / ja es wird auch angerührter Psalm von etzlichen verteutschet: wohl dem / der sich der Dürfftigen Krancken annimmet. Was die schöne Physicam Salomonis anlanget / so

we-

were wohl zu wünschen / daß selbige der Nachwelt völlig hinterleget worden. Dieses kostbahre Werck aber ist sonder zweiffel bey der Zerstörung Jerusalem/ daurch ds Tobende Krieges-Heer Nebucadnezars 2. Reg. 25. v. 13. & seq. 2. par. 36. zugleich mit verwüstet worden/ und in Rauche auffgegangen/ ob gleich Georgius Cedrenus darfür hält/ daß/ weil damahls bey der Krieges-Macht die Griechischen Aertzte/ die man Jatrosophisten benamet/ sich befunden/ gedachte Königliche Schrifften von denenselben auf die Seiten gebracht worden/ waren solche auch nach langen Zeiten und Erschaffung der Welt 3490. von ungefährden den Hippoerati in die Hände kommen/ welcher in der Artzney Kunst daraus ein grosses Licht geschöpffet; Wie denn noch andere in denen Gedancken/ daß folgendes der Hpipocrates solche Schrifften einen andern hochberühmbten Medico mit Nahmen Nicomacho anvertrauet/ von welchen sie hernach dessen Sohn Alexander Magnus/ welcher im Jahr 3565. zu Stagyra einen Städlein in denen Olympischen Feldern liegend/ gebohren/ erblich an sich gebracht/ und daraus seine octo Libros

 Phy-

physicorum zusammen getragen. Dieses gegenwärtige Neue Wercklein/welches ich ietzo mit Fürsetzung Er. Hoch-Fürstl. Durchl. hohen Nahmen an das Tage Licht lege / vergleichet sich zwart des Königes Salomonis Schriften keineswegs / zeiget aber doch eines hochgelahrten Mannes fleiß bey untersuchung Natürlicher Dinge / und meinen ferneren Fleiß in Erhaltung der Menschlichen Gesundheit; zwart was (1) die Kranckheiten des Menschlichen Leibes (2) des Gemüthes / (3) der Seelen zu erforschen und erkennen / auch was vor Ungemach / Schwachheit / Tieffsinnigkeiten / Sorgen und Angst des Leibes und Gewissens dieselben verursachen / und nach sich ziehen / und folglich auch / wie selbige zu heilen / anzuführen / solches wolte allhier auszuführen eine grosse Weitläufftigkeit verursachē; Jedoch will ich kürtzlich sagen: daß eine Kranckheit eigendlich nichts anders sey / als eine Zerbrechung u. Verderbung des natürlichē Balsams / od' daß alle Kranckheiten / welche aus dem Blut uñ Säfften entstehen / võ derselben Verdeckung oder Verstopffung ihren Ursprung / auch allerhand Zufälle / nach proportion der

Ver-

Verdickung / wie ingleichen der Enge oder weite der Canalen oder Röhren wordurch das Bluth und Säffte paßiren müssen / verursachen und zu Wege bringen. Die Verdickung des Bluts und der Säffte aber beschiehet auf zweyerley Art und Weise / nemlich durch Sauer und Kälte / worzu (1) die Undauung (2) Aufblehung / (3) Abtriffung / (4) Verstopffung / (5) Fäulung und (6) die Entzündung eine Ungleichheit in dem natürlichen Lebens-Balsam verursachen und zuwege bringen helffen / uñ werden die meisten durch eine gut Diät / Lebens-Regulen und Ordnung in Schlafen und Wachē / auch mäßiger übung des Leibes nebenst guten Specificis medicamentis curiret und geheilet. Die Gemüths-Kranckheiten aber sind anders nichts als die Laster / welche dem Gemüthe Unruhe und Schmertzen verursachen / weil die verderbten Begierden zu leben zu essen / zu trincken / sich zu vermehren / viel wissen / viel zu besitzen und grosse Ehre zu haben / sich durch die Eigenlieb / unmäßigkeit / Geilheit / Fürwitz / Geitz / und dergleichen Begoñen / vergrößern / auch solche eigendliche Benahmungen ausgedrücket werden. Wieder solche Ge-

müths Kranckheiten weiset die Sitten-Lehre die besten Hülffs-Mittel an: daß man nemlich das Mittel-Maß in allen Dingen suchen/ und alle Extremitäten fliehen soll: dz man niemahls mehr wolle/ als man zuthun vermag/ und daß wir darbey iederzeit eingedenck verbleiben/ daß wir Menschen sind/ denen auch dasjenige begegnen kan/ was anderen begegnet ist/ ja daß alle Dinge veränderlich sind/ und ein unüberwundenes Gemüthe alles überwinden kann.

Was die Kranckheiten der Seelen anlanget/ so sind dieselben die Vergessung des Allwissenden GOttes/ Angst des Gewissens und die endliche Verzweiffelung an der Göttlichen Barmhertzigkeit. Die Vergessenheit GOttes wird mit der Furcht GOttes/ welcher alles siehet/ alles richtet/ und auch alles nach eines jeden Werck vergilt/ aus dessen Händen zu entfliehen unmöglich ist/ Curiret; Denn in GOtt leben/ weben/ und sind wir/ auch kann mann ihme unmöglich wiederstehen/ weil GOTT ein verzehrendes Feuer ist. Die Angst des Gewissens wird mit einem eyferichen Gebeth/ und einen unsträfflichen Wandel Ps. 26. geheilet: Denn wenn uns

un-

unser Hertz nicht verdammet / so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt / 1. Joh. 3. v. 21. die Verzweiffelung kan nichts anders / als das Blut des Lam̃es Gottes / durch einen wahren Glauben ergriffen / heilen / weil es uns von allẽ Sündẽ reiniget / 1. Joh. 1. v. 7. Mit Gott dem Vater versöhnet. Coloß. 1. v. 20. Rechtfertiget / Rom. 3. v. 22. und auch das Ewige Leben und Seeligkeit giebet / Joh. 6. v. 53. 54. dannenhero so ist es gewißlich ein grosser Schatz in der Welt / wenn wir Menschen in einen gesunden Leib / ein gesundes Gemüthe besitzen / welches auch uns einen Vorschmack der Ewigen Seeligkeit geben und bringen kann. Derohalben ist das güldene NOSCE TE IPSUM uns so wohl in Geistlichen als Weltlichen höchst nöthig / weil der Mensch in einen sichtbaren und sterblichen Leibe / und in der unsichtbaren unsterblichen Seele bestehet. Die Gesundheit der Seelen aber ist die Besitzung und übung der Tugend. diese Tugend-Cur wird beständig angewendet / wenn mann die Seele verständig betrachtet und erkännet / davon bey den herrl. Theologis gute Nachricht zu finden. Wenn aber ein Medicus einen krancken Leib von der Schwachheit erretten und bey Gesundheit erhalten will / so muß er vorhero den Zustand und Eigenschafft des Patienten vernünfftig überlegen und recht erkennen lernen. Wie aber der vernünfftige Mensch seinen Leib und deßen Glieder / den umlauff und bewegung des Geblüts und der Säffte wohl erkennen lernen solle / umb seine Gesundheit zu erhalten / sein Leben zu erlängern auch fortzusetzen /

dar-

darvon giebet dieses kleine Wercklein sattsame Nachricht. Und ob gleich mir nicht Unbekant/ daß der alten Gewohnheit nach/ Neue Bücher meistentheils darumb Durchlauchtigsten Hohē und hochgelahrten Persohnen zuförderst dediciret und zu geschrieben werden/ auch solche Gewohnheit zu vielen Dingen nützlich; denn etzliche dadurch ihre Unterthänigkeit und Gehorsam/ Willfährigkeit und Dienste erzeigen/ etzliche mit ihres gleichen/ oder auch höhern Standes zuläßliche Freundtschafft machen: etzliche ihren Schrifften Patronen und Schutz-Herren suchen: etzliche ihre Lehr und Bücher dadurch mehr berühmbt und angenehm machen: etzliche vielmehr die ienigen/ welchen es zugeschrieben/ preisen/ etzliche dadurch andern etwas mehr/ als sie vorhin wissen/ lehren: etzliche auch darinnen ihre Danckbarkeit gegen die Wohlthäter erzeigen; Weil denn nun solche Ursachen unzählig/ deñoch so laße dieselben ich in ihren Würden/ uñ sage vielmehr/ daß solches zuförderst GOtt zu Ehren uñ meinen bedürfftigen Nächsten zu einer Christ-Medicinischen Gutthätigkeit/ wie ingleichen/ daß dieses wenige einen grossen Durchlauchtigsten Landes Beschützer/ wieder die nichts wissende Osores erlangen/ und meine geringe Persohn in Dero Durchlauchtigsten Landen unangefochten auch unbeneydet/ desto eher verbleiden möchte/ beschehen: Denn was haben alle andere vor mir/ welche von der Tugend geschrieben/ anders gelähret; und wer siehet hieraus nicht/ wenn GOtt von einen seine milde Hand fordert/ er ihm lehre/ daß er seinen nothdürfftigen

gen

gen Nächsten mit seinen verlihenen Pfündlein dienen und seinen Brunnen heraußer flüssen lassen solle/ und darümb will ich nach des Seeligen Herrn D. Lutheri Worten über des Salomonis Schrifften/ auch ferner meines Ampts warten/ in Anfächtung geduldig/ gegen GOtt in Gehorsam/ und gegen Ewr. Hochfürstl. Durchl. unterthänigst/ und gegen meinen Nächsten beständig und willig mich erweisen/ das rechte Stündlein erwarten/ und was nicht zu ändern/ fahren lassen/ zugleich mich erinneren der Worte/ *Adam* PUTREDO, & *Filius hominis* VERMIS. Hiob. 25. v. 6. auch dieser warhafften prognostication eingedenck verbleibende/ so lange es GOttes wille/ gestalt darzu die beyden Worte VANITAS & ÆTERNITAS mich verbinden/ weil dicto in loco, Hiob 21. v. 26. ich liegen/ und in der Erden Würme mich zudecken/ und Motten mein Bette seyn werden/ Esa. 14. v. 11. ein iedweder Mensch auch zu förderst sich zu erinnern/ daß wenn er wohlgelebet/ satt gelebet/ auch in Ewigkeit Leben und von dem nagenden Wurm/ Esa. 66. v. 24. Marc. 9. v. 44. nicht angefochten seyn werden. Diese Geistl. Sterbe Kunst ist sehr nützlich/ und Gedult giebet uns die Sterbligkeit und Wurmmäßige Gestalt unser Leiber/ adhuc in vivis sattsam zu erkennen/ und daß es warhafftig heisse *Adam* (homo) PUTREDO & *Filius hominis* (Adami) VERMIS. Ich lebe versichert daß Ewr. Hoch-Fürstl. Durchl. dieses mein wohlgemeintes unterthäniges Unterfangen in Gnaden aufzunehmen geruhen/ und mein gnädigster Fürst

und

und Herr bleiben werden/weiln es auch nichts unbilliges ist/daß ein frembder sich zuförderst bey hoher Landes Obrigkeit unterthänigst bekant mache und unterthänigst insinuire, wenn man sonst nicht bekant.

Dannenhero gelanget an Ewr. Hochfürstl. Durchl. mein unterth. gehorsamstes Bitten/Sie geruhen dieses kleine/ doch Neue Wercklein æqvi boniqve consulendo Gnädigst von mir auf- und anzunehmen/und solches mit dero Hoch-Fürstl. Authoritæt, so fern sich Osores & Rosores finden möchten/ zu verthätigen/ auch mit JHRO Krafft habenden Hoch-Fürstl. Schutz ferner weit zubestrahlen/ wormit schließlichen Ew. Hoch-Fürstlichen Durchl. Hochfürstl. Durchl. Gemahlin/ und Hoch-Fürstl. Durchl. Erb-Printzē/ in Gottes als Allmächtigen Gnadenreichen und Seegens vollen Schutz mit nochmahliger Anerwünschung alles zeitlichen und Ewigen/ bey Glücklicher Hoch-Fürstl. Regierung und selbst wünschenden Hoch-Fürstl. Wohlstande befehle, und verbleibe.

Ewr. Hoch Fürstl. Durchl.

unterthänigst-gehorsambster
vorbenahmter

Diener.

Vor-

Vorrede
An den geneigten Leser.

WAs Aphorismi seyn/ und wie dieselbe für kurtze/gravitätische/viel begreiffende/wahrhafftige und bewährte Red/ oder Erfahrungs-Sprüche geachtet werden / solches ist bereits bey des Hippocratis Zeiten / welcher sechsthalb hundert Jahr vor Galeno unter der Persischen Monarchie des Artaxerxis Longimani, und nach Erschaffung der Welt 3537. gelebet/ bekant gewesen / gestalt denn nicht allein ein jeder Aphorismus seinen selbst eigenen und völligen sensum verständlich haben/sondern auch mit keinen andern concordiren/ und folglich so dann eine sonderbare reiffe und weitaussehende Lehr-Art darreichen muß. Dieses nun bezeugen auch vollkömmlich un-

sers Wohlgebohrnen Herrn GEHEMÆ nur kürtzlich ans Tagelicht gebrachte gantz neue / und von des Hippocratis weit unterschiedene Dreissig Gesundheit-Regulen/ welche / als dieselbe mir von einem Hochgelahrten Freunde / der dieses Tractätlein aus des Herrn Authoris eigener Hand erhalten / geneigt communiciret worden / ich sofort würdig geschätzet / der hohen Nutzbarkeit wegen/ und um des gemeinen Besten willen/ nebenst einem Commentario auffs neue zum Druck zu befördern/ zumahln / da solche sehr nothwendige und nützliche Schrifft / weil dieselbe viele Liebhaber verlanget / alsofort nur schlechterdinges wieder auffgeleget worden. Weil denn von guten Freunden ich mich bewegen lassen / dieserwegen an den Herrn Authorem zu schreiben/ und nach diesem darvon mein Bedencken zu geben/ so wird solches hoffentlich nicht übel gethan seyn / zumahln des Herrn Authoris selbst eigene Worte ich vollkömmlich behalten/ ja/ es kan ferner auch niemand zu entgegen seyn / daß dessen ohne dem wahre und unwidertreibliche Rationes besser expliciret / und durch die Experientz aus vornehmen Authoribus verificiret habe. Dieser Hochgelahrten Person unermüdeter

Fleiß

Fleiß erscheinet übrigens sonst auch aus dero vielfältig zum Druck herausgegebenen sehr nützlichen Tractaten/ und wie gut sie es gegen alle und jede/ Gelehrte und Ungelehrte/ Erfahrne und Unerfahrne/gemeynet; Und wem solte der Qvalificirte Leib-Medicus, der wohlbestellte Feld-Medicus, dessen Leo Lebens-Ordnung/ grausame Mord-Mittel/ die Observationes Medicæ & Chirurgicæ, Feld-Apothecke/ der Reformirte Apothecker/und unter andern viel mehr heraus gegebenen treuen Ermahnungen / auch dieser richtiger und sicherer Wegweiser zur beständigen Gesundheit und langem Leben / in angewiesenen 30. Aphorismis, nicht wohlgefallen. Ich habe/ Weitläufftigkeit zu vermeiden / die andern Tractatus mit Willen unberühret gelassen / aber nur dieses noch sagen wollen / daß dieser Hochgelahrte Polnische von Adel und Medicinæ Doctor, niemand ichtwas/ so zu reden/ unter die Banck gestecket / sondern alles frey heraussen gesaget/ was gut oder böse/ und was bestehen oder nicht bestehen könne. Wolte GOTT/ es würde angenommen / und bey Zeiten alle Vorurtheile und Præconceptæ opiniones beherziget und überleget/ auch die alte Mode abgeschaffet/ so würden folglich auch die Kran-

cken viel glücklicher können curiret werden/ weiln nebst unsers Herrn Authoris Aphorismis auch nicht unbillich des vorangezogenen Hippocratis Erster Aphorismus allhier statt findet/ wenn er des kurtzen Lebens wegen/also kurtz zu reden anfähet:

Vita brevis, ars longa, occasio præceps, experimentum periculosum, judicium difficile; Nec solummodò oportet se ipsum præstare oportuna facientem, sed & ægrum, & præsentes, & exteriora.

Woraus sattsam erhellet/ wie schwer und weitläufftig die Artzney-Wissenschafft/ weil das menschliche Leben ohne dem kurtz / die Kunst aber lang sey / auch daß unser Leben durch vielerley Ursachen / als Unmässigkeit/ Unkeuschheit/Zorn/Neid/wie imgleichen aus Sauer und Kälte entstehenden Kranckheiten/ und noch durch vielmehr andere Verhindernisse/abgekürtzet werden möge/ ja die Kunst ist über die Massen lang und weitläufftig/ wenn bey einem Medico keine rechte Erkäntniß der Kranckheit verhanden/welches alles in solchen kurtzgefassten Worten begriffen zu seyn scheinet? Und gewißlich / erkennet der Artzt die Kranckheit des Patienten nicht gründlich/ und

weiß

weiß die Doctrinam de Acido & Alkali nicht/ auch wie der Umlauff des Bluts und der Säffte beschaffen / so wird warhafftig der Krancke periclitiren/ und so geschwinde nicht curiret werden können. Ich recommendire einem jedweden Gesundheitliebenden diese unsers Herrn Autoris wohl fürgeschriebene Regulen/ auch zugleich auffrichtig communicirte köstliche Præservativa, welche von mir nach dem besten zubereitet in Vorrath stehen/ damit um einen billichen Preiß meinem Nächsten und jedermann zu dienen und beyzuspringen ich treulich verbunden bleibe.

Eigene Vorrede des Herrn Authoris.

WAnn wir aller Menschen Actiones, Vornehmen/Handel und Wandel beobachten / so erhellet genugsam / daß ein jeder sein Absehen habe auff ein langes Leben / denn wenn man solches nicht hoffete zu erreichen / so würde die Ambicion nicht so weit und breit um sich greiffen / es würden so viel grosse Desseins nicht concipiret / solche hefftige Kriege nicht geführet / feste Schlösser und kostbahre Häuser nicht gebauet / und so grosse Schätze nicht gesammlet werden: Man solte zwar meynen / daß dieses mehr geschehe / um sich einen grossen Nahmen bey der Posterität zu machen / und seine eigene Familie in Flor und Wohlstand zu setzen / wann man es aber etwas genauer ansiehet / so bemercket man doch / daß ein jeder bemühet ist das Ziel seines Lebens weit auszusetzen: Ein Burger trachtet ein Edelmann zu werden / ein Edelmann ein Graff / ein Graff ein Fürst / ein Fürst ein König; ein gemeiner Soldat ein Capitain / ein Capitain ein Obrister / ein Obrister ein General / und fort; Der

ein Capital hat von 100. suchet eins von 1000. der tausend hat/ will zehen tausend haben. Wo kömmt dieses alles anders her? als daß man sich selbst die Rechnung machet (wiewohl offtmahls ohne Wirth/ wie man im Sprüchwort saget) lange zu leben/ und ein hohes Alter zu erreichen; Zu verwundern aber ist dieses zum höchsten/ daß/ da alle Menschen nach diesem Kleinod ringen/ der wenigste Theil derselben dennoch auff solche Mittel bedacht seyn/ dadurch ein langes Leben könne zuwege gebracht werden; Man lebet täglich herrlich und in Freuden/ als ob das Leben ewig in dieser Welt währen werde / man setzt sich viel grosse Dinge für / welche doch bey uns Menschen Lebzeiten nicht können ausgeführet werden/ man isset und trincket was einem wohlschmecket / und dieses bißweilen in solchem Uberfluß/ daß es scheinet/ als ob man wolte mit dergleichen Wahren ein grosses Faß anfüllen/ oder ein gantzes Schiff beladen. Weiter/ man scheuet keine Gefahr/ und man exponiret seinen Leib tausenderley Zufällen und Ungemach / durch unordentliche Bewegung und Pflegung/ gleich als wenn derselbe eine Machine nicht von Fleisch und Blut/sondern ich weiß nicht/ von was für einer dauerhafften

und unverderblichen Materie fabriciret wäre; oder als wenn die Menschen von dem/ der sie erschaffen / und auff diese Welt hat lassen gebohren werden/ gleichsam ein Wunderwerck begehreten ihrem Leibe zu erweisen/ solchen unmittelbarer Weise zu conserviren / den er doch / als ein künstliches und ordentliches gemachtes Mechanisches Werck/ auch Mechanischer Weise zu erhalten verordnet / wovon eigentlich ein langes Leben dependiret/ oder wie könte dieses lange währen? Wann nicht die Organa, wodurch diejenige Actiones, worinn unser Leben bestehet / geschehen müssen/ vorsichtig und gebührlich tractiret und regieret werden. Welchen Würckungen wir den Nahmen einer Gesundheit beylegen: Dann ein langes Leben / und eine gute Gesundheit/ gehören beysammen/ und sind miteinander dermassen verknüpffet/ daß eines ohne das andere nicht wohl bestehen kan/ sondern jenes auff diese nothwendig folgen müsse/ oder so es sich zuweilen zutragen solte/ daß ein langes Leben mit einer beständigen Ungesundheit vergesellschafftet wäre/ so hätte ein solcher miserabler Mensch nicht nöthig/ sich ein langes Leben zu wünschen. Weil nun dieses alles/ was ich allhie beygeführet/ von keinem Verständiger

gen kan geläugnet werdẽ/so erfodert ja die höch-
ste Nothwendigkeit/daß man sich solcher Mit-
tel befleissige/welche durch eine genaue Untersu-
chung und lange Erfahrung sind bewährt und
tüchtig erfunden worden/ eine beständige Ge-
sundheit zu unterhalten/ damit solche von ei-
nem langen Leben gefolget werden könne.
Dieses nun mit mehrerm anzuweisen/so com-
municire ich allhie allen Liebhabern eines lan-
gen Lebens/einen richtigen und sicheren Weg-
weiser/ der sie auff eine solche Bahn durch 30.
kurtze und leichte Steige ohnfehlbar bringen
wird/wann sie sich nur werden gefallen lassen/
sich auf diesen sicheren Pfad zu begeben. Ein
wohlbegüterter Mensch hat in diesem Passu
eine grosse Prærogativ für andern/ denen der
Brodkorb höher gehangen ist/ dann diese kön-
nen aus Unvermögenheit/alle und jede hiebey-
geführete Gesundheits-Regulen nicht obser-
viren/ sondern müssen mit demjenigen vorlieb
nehmen/ was theils ihr Beutel ertragen mag/
theils ihre Lebens-Art und Zustand mit sich
bringet; Da hingegen jenen alle Thür und
Thore zu sothaner Glückseeligkeit offen ste-
hen/ es sey denn/ daß sie solche muthwilliger/
trotziger/ und halßstarriger Weise versperren/
und diesen edlen Gast nicht einlassen wollen/
so/

so/daß allhier das Bekante statt findet / gaudeant benè nati, glücklich sind die / welche wohl gebohren werden; Dennoch aber so besitzen auch die Dürfftige und geringen Standes/wiewohl Unwissende etwas/ worin̄ sie für denjenigē glücklich zu schätzen sind/die Cron un̄ Scepter tragen/ und in dieser Welt alles vollauff haben/und wodurch sie fähig werden/den Mangel anderwärtiger Mittel reichlich wieder zu ersetzen/nemlich die Vernichtung oder vielmehr Verachtung der Gemühts-Bewegungē/ weil/wan̄ sie nur mit nothdürfftiger Unterhaltung ihres Leibes versehen sind/ sich begnügen lässet/ un̄ von keiner Ehr- und Geldsucht/oder andern Affecten beherrschet werden / als welche dem grösten Theil der Menschen das Leben verkürtzen / dafern eine vernünfftige Education,oder eine wahre Philosophie den Menschen nicht besser unterrichtet; Und ob schon bißweilen die Machine eines solchen gemeinen Man̄es durch Zorn oder Grämen in eine Unordnung geräth/so kan sie doch durch einen guten Faustschlag oder einen lustigen Trunck bald wieder zurechte gebracht werden/ so/ daß durchgehends diese Art Menschen ein hohes Alter erreichen können: Ich rede aber allhier von der geringsten Sorte/ die man Tagelöh-

ner nennet / dann es werden offtmahls unter denen / welche einer mittelmässigen Lebens-Condition ergeben sind / viele gefunden / welche ihre Affecten gleichfalls nicht bezwingen können / und sich dannenhero einen frühzeitigen Tod zuwege bringen. Diese allhie vorgestellete Reguln sind also eingerichtet / daß sie von den meisten Menschen leichtlich können observiret werden / wenn man sich nur resolviren will / die alte Gewohnheit fahren zu lassen / und seine eigene Lüsten und Begierden einzuzähmen. Es erkiesen sich zwar einige selbst / diese oder jene diæt zu unterhalten / und meynen / daß solche nur bestehen dürffte in einer Mässigkeit im Essen und Trincken / geniessen aber unterdessen auch bey diesem Wenigen etwas / was ihrer Gesundheit nicht zuträglich ist / oder entziehen ihrem Leibe durch gar zu strenge Mässigkeit und Fasten dasjenige / wodurch derselbe muß gestärcket und erhalten werden; Wann man aber diesen vorgeschriebenen Reguln folget / so wird nicht allein niemand jemahls irren können / sondern auch alle und jede Kranckheiten dermassen abzuwehren / und denselben vorzukommen wissen / daß er sich vor keiner mehr zu fürchten haben wird / als nur der letzten / welches ist ein unvermeidliches

ches

ches hohes Alter. Viele Medici werden sich zweiffels ohne/ einigen allhie beygeführten Reguln/ insonderheit der 21. 22. 23. und 24sten hefftig widersetzen/ und einen jeden suchen auff andere Gedancken zu bringen / vorgebende/ es entstünden nicht alle Kranckheiten von einer Säure und Kälte/ und möchte man deßwegen ohne Schaden wohl Saures und Kaltes geniessen / werden auch einige Exempel beyzubringen wissen/ derjenigen/ die sich wohl dabey befunden; Ferner/ daß man ohne Aderlasse/ Purgieren / Clystiren/ Juleppen/ Saamen- und Perlen-Milch niemand curiren könne: Man lasse sich aber hierinn nicht betriegen/ dann ob zwar einige Medici dieses aus guter Meynung vorbringen möchten/ so wissen sie es offtmahls selbst nicht besser/ weil sie in einer verkehrten Methode unterwiesen worden/ und zu nachlässig sind / alles genau zu untersuchen / oder deren Tractate nachzusehen/ welche durch unverdrossenen Fleiß etwas heilsames erfunden; Wil geschweigen/ daß sie ihre Opiniones mit sattsamen Rationibus solten befestigen können: Gar viele aber werden aus eigenem Interesse, Einbildung/ Vorurtheil/ Geitz/ Stoltz und Hochmuth diesen Reguln widersprechen / weil ihr Beutel von vielen

Kranck-

Kranckheiten nicht würde können gespickt/ die Apothecker wegen Gebrauch weniger Medicamenten nicht bereichert/ ihre gebrechliche und lächerliche Raisonnements nicht mehr angehöret/ und ihr eitler Wahn und Ansehen nicht mehr im Flor erhalten werden/ so/ daß ich mich für meine allhier angewandte Mühe und treuhertzige Communication nichts anders vermuthe/ so wohl von præoccupirten Medicis, als eingebildeten Barbirern/ und interessirteen Apotheckern/ dann Lästern/ Schmähen/ Verläumbden/ Pasqvilliren/ heimlich und öffentlich/ gleich wie ich noch täglich erfahren muß/ denn solches ist der heutigen degenerirten Welt Danckbarkeit. Wie sehr aber die im Ansehen schwebende Hnn. Titul-Doctores bißhero bemühet gewesen/ derjenigen/ welche ihre Methodum Medendi nach diesen allhier communicirten Reguln einrichten/ feste Principia über einen Hauffen zu werffen/ so hat es dennoch bißhero niemand geglücket/ und sind ihre Raisons so abgeschmackt heraus gekommen/ daß man dieselbe ohne Mitleiden nicht gnugsam betrachten kan/ hingegen siehet man täglich für Augen/ wie so viel wackere und junge Leute/ denen noch wohl wäre zu helffen gewesen/ durch allerhand unver-

unverantwortliche Curen / entweder lange Bett-lägerich gehalten / oder frühzeitig zum Tode befördert werden. GOTT ist mein Zeuge / daß ich es offtmahls mit betrübten Augen ansehe / und mich verwundere / daß solche Medici noch dabey ein geruhig Gewissen haben / und in Credit bleiben können: Sie mögen immerhin ihren Schlentrian continuiren / Ich befreye mein Gewissen / indem / daß ich meinen Nächsten für dergleichen Curen aus schuldiger Liebe warne / und alle Menschen / ohne Unterscheid versichere / daß ich Tag und Nacht für ihre Gesundheit arbeite / sorge und wache.

Die

C. V.

Die I. Regul.

Bemühet euch alle Wege in einer gesunden Lufft zu leben.

Erklärung.

Eine gesunde Lufft ist diejenige/ welche weder zu kalt noch zu heiß/ nicht feuchtig oder nebelicht ist; Die erste Eigenschafft stremmet unser schnell-fliessendes und warmes Geblüte; Die zweyte verursachet eine gar zu grosse Transpiration oder Außwasemung der feinen Theilgen unsers Geblütes; Die Dritte machet unser Blut wässerig; und die Vierdte lässet uns meistentheils schädliche Theilgen einhauchen. Damit uns aber solche so leichtlich nicht schaden mögen/ so müste/ ehe man sich in die Lufft begiebet/ entweder eine Pfeiffe Taback/ von denen/ die es ertragen können/ insonderheit des Morgens geschmauchet / oder

aber

aber etwas von denen hiernechst folgenden Præservativen gebrauchet werden; In den Häusern und Logamentern soll man mit Myrrhen/Aloes/Zimmetrinden/Bernstein/ und allerhand Balsamischen Kräutern und Gesträuch fleissig räuchern / und ist das Räuchwerck nicht allein bey schädlicher Lufft/ sondern auch zu allen Zeiten / ein dermassen der Gesundheit nützliches Mittel/daß es wohl für ein Præservativ passiren kan. Bey uns Europæern sind die Ost- und Süd-Winde ordinair gesunder als Nord- und West-Winde/und hierum solten billich/wo nicht unsere Häuser / auffs wenigste die Fenster in unsern Zimmern gegen Morgen gerichtet seyn. Dieses observirte jene Witwe wol/welche dē Propheten Jesaiæ ein Kämmerlein gegen den Morgen bauen ließ; Darum siehet man auch/ daß die Einwohner der Morgen-Länder nicht alleine von vielen Kranckheiten nicht wissen/ die bey uns Europæern gemein sind / sondern auch für andern Nationen ein sehr hohes Alter erreichen. Unter den vier Jahres-Zeiten ist die Frühlings-Lufft die allerschädlichste/ weil alsdann die unterirrdische Dämpffe und darinn befindliche saure und andere schädliche Theilgen von den warmen und nunmehr perpen-

pendiculariter scheinenden Sonnenstrah-
len/rege gemacht werden/und empor kommen/
welche sich mit unserem Geblüte und Säfften
vermischen / viele gefährliche Kranckheiten
einführen.

Commentatio.

MEine Gedancken bey dieser ersten Re-
gul Erklärung/welches nehmlich eine
gesunde oder ungesunde Lufft sey/ sind diese:
Nachdem mehr als zu deutlich dargethan/ wo-
durch nehmlich unsere Leiber genehret oder ge-
schwächet werden können/daß wir solches uns
höchst angelegen seyn lassen müssen / weil die
Lufft unmöglich zu entrathen/und dieselbe alle
Augenblick/ sie sey gesund oder inficiret/von
uns eingehauchet wird; Dann wann diese
mangelt / oder ungesund ist / so muß der
Mensch entweder gleich sterben/ oder kranck
werden / weil das Leben und die Gesundheit
von der Lufft am meisten dependiret. Wird
aber auch die Lufft je zuweilen durch unterirr-
dische Dünste / oder andern übeln Gestanck
verunreiniget/so empfinden solches unsere Lei-
ber/ und wird ein gerinnendes Sauer in unse-
re Säffte gebracht. Zwar kan der Mensch

wider die Kälte seinen Leib mit warmen Klei-
dern bedecken/ und sich verwahren/ ja/ er kan
auch wegen übriger Hitze und Feuchtigkeit
under einen Baum/ Dach/ oder andern kühlen
u. trocknen Ort sich begeben/ weñ aber die Lufft
angestecket/ so muß zuförderst dieselbe vermie-
den/ oder durch künstliche Räucherung verbes-
sert werden; Je besser nun unser Leib beschaf-
fen ist/ und je reiner wir uns befinden/ um so
vielweniger kan eine böse Lufft uns Schaden
zufügen/ bevoraus/ wenn die Membranæ
der Lungen innerlich/ und unsere äusserliche
Haut/ steiff und feste seyn/ damit die Säffte
dünne/ warm und kräfftig erhalten werden/
und lauffen mögen: Denn ob man gleich des
Scharbocks Ursachen/ in der See- oder einer
andern groben Lufft vergeblich gesuchet/ so ist
dennoch solcher so wohl an allen Orten/ wo
Menschen anzutreffen/ in Italien/ Franck-
reich/ und andern Ländern/ als auch in unserer
Gegend/ nicht seltzam zu befinden/ zuförderst/
wenn wir ein unordentliches Leben führen/
und die Gesundheits-Reguln verachten/ ge-
stalt denn der Scharbock nicht eine Land- son-
dern menschliche Kranckheit/ ja ein solcher
böser und unartiger Baum ist/ dessen Spros-
sen allerhand Fieber/ die Pocken/ Masern/
gelbe

gelbe Sucht und Pest selber/herbey führen/die Wurtzel aber die Sünde in mannigfältigen Mißhandlung des Lebens / durch die Erde/ den menschlichen Leib / oder die Röhren und Säffte verstreuet / die Blätter vielerhand Zufälle/ die Früchte folglich so dann mancherley Kranckheiten unsers elenden schwachen Leibes/ welche der Tod endlich vollends zur abfallenden Reiffe bringe/nach sich ziehet/ derowegen/ weil eine gesunde Lufft zum langen Leben sehr viel beyträget/und im Gegentheil bey einer ungesunden viele Schwachheiten sich eräugen können/ so will nöthig seyn/ unsers Hn. Authoris bey der 19. Regul vorgeschriebene gute Præservativa täglich wechselweise zu gebrauchen.

Die 2. Regul.

Meidet alle saure Speise und Geträncke.

Erklärung.

DIese ist vor manchen eine schwere Regul zu halten/ dann das Saure ist/ der gemeinen Rede nach/angenehm/ machet einen guten Appetit / und erfrischet den Mund: Wann man aber das unläugbare Principium consideriret / daß unser Leben und Gesund-

sundheit in einem schnell-lauffenden/warmen/ und flüchtigen Blut und Säfften bestehet/ und diese von allem/was sauer und kalt ist/ gestremmet werden und gerinnen / so kan ein jeder leichtlich urtheilen/daß Sauer und Kälte/ ärger als die Pest müssen gemieden werden: Unter dem sauren Geträncke / werden auch saure Milch/Limonaden/ Serbetten/ 2c. verstanden

Commentatio.

Alhier ist unstreitig / daß alle Speisen und Geträncke / welche entweder aus Säure oder Süsse bestehen / nicht allein keine Nahrung geben/ noch vielweniger eine solche Säure zur Artzney beqvem/ den Mund erfrische/ und guten Appetit mache/ sondern vielmehr gründlich zu schliessen/daß/weiln alle Kranckheiten ein Scharbock / und in Verdickung/Schärffe und Versauerung der Säffte bestehen / daß durchaus keine saure Medicamenta dabey gebrauchet werden müssen/ sondern es gehören hieher vielmehr solche Mittel/ welche die Krafft haben zu verdünnen/ zutemperiren/und alles Saure abzustumpffen. Nun sind unser Blut und Gesundheits-Säffte schnell-lauffend/ warm und flüchtig/

und

und werden gar leichte von einer äusserlichen Kälte gehemmet / zu geschweigen / was geschehen kan / wenn innerlich noch darzu so viel Sauer beliebet und gebrauchet wird. Ein Exempel sey das Gerinnen oder die Coagulation einer süssen warm gemachten Milch / (in welcher doch ohne dem viel Säure verborgen) wenn nehmlich darein noch einige Säure vermenget wird / so bald dieselbe sich in eine andere Art verändert. Gleichwie aber die Milch durch Beymengung einig Saures so fort gerinnet / sich zusammen giebet und dicker wird; Eben also verursachet das Sauer / daß das Geblüth / welches nichts anders als ein hochgefärbter Chyl- oder Milch-Safft ist / gleichfalls ein Gerinnen oder Erdicken / und also folglich auch eine Trägheit in seinem Lauff / Fermentation oder Jährung; Dann indem das Sauer allzuviel unter die Milch oder das Geblüth kömmet / also / daß es die wenige Säuere / so die Milch / um ihre Fermentation desto gemächlicher zu verrichten / zuvor bey sich hat / übertrifft / so lauffen se fort auch alle solche saure Theilgen zusammen / ja die Vielheit der von neüen zugefügten sauren Stacheln verhindern / daß die von Anfang in der Milch Chyl- oder Milch-Safft gewesene

wenige Theilgen ihre mässige Würckung/ wie zuvor/ auff das Alkali nicht mehr üben können. Bey der Chymischen Præparation des Tartari Vitriolati ist auch sehens-würdig/ wie das Geblüte von dem Sauer auf eben diese Weise verdicket werde / wenn nehmlich das Alkali und Sauer/ nachdeme sie mit einander bey der Zusammengiessung vereiniget/ gerinnen. Was die Süssigkeit/ so wohl des Zuckers/ vermengter Serbetten und mit Citronen-Safft/ Wein und Wasser zubereiteten Limonaden und dergleichen Dinge belanget/ so machen dieselbe viel Schleim und zähe Feuchtigkeit / und verderben die natürliche Wärme unsers Magens/ und seynd daher allerdings sehr schädlich / gestalt denn alle zähe und schleimigte Feuchtigkeiten/ so zu reden/ viel zweigichte Theilgen/ zwischen welchen jedoch viele Wasser-Theilgen untermenget/ in unserm Leibe gleichsam als Netze oder Stricke seynd / an welchen das Alcali und Sauer/ welche beyde zusammen die Fermentation oder das Jähren / beständig unterhalten/ gleichsam sich selbst einfangen und verstricken; Und was bedarff es weiter mehrern Beweises/ weiln bekant/ daß viele Menschen ohne einiges Sauere/ und dessen Gebrauch/ wie ingleichen

auch

auch ohne einiges Süsse/gesund leben/ja/das unvernünfftige Vieh liebet kein Sauers/ wird fett vom Graß/ Heu/ Haber/Trebern und Wasser/ warum will denn nicht geglaubet werden/ daß alles Saure nicht allein nichts nütze / sondern noch viel ärger als die Pestilentz zu meiden/ wie auch alle äusserliche strenge Kälte sehr gefährlich und höchst schädlich sey.

Die 3. Regul.

Esset und trincket mehr Warmes als Kaltes.

Erklärung.

DJeses wird aus vorhergehenden Gründen billich erinnert/dann warmes Essen und Trincken erhält unser schnell-lauffendes Blut und Säffte warm / da hingegen das Kalte/insonderheit wann es ein Geträncke ist/ solche gerinnend machen / dannenhero folget öffters im Sommer/ oder wann man sich sonst erhitzet hat/ auff einen kalten Trunck/ ein gäher Tod/ so / daß man bey solcher Gelegenheit mit warmen Thee- und Caffee-Wasser/ oder aber einem Trunck Brandtewein seinen Durst

 löschen/

löschen / und vor allen Dingen das mit Eyß zugerichtete gifftige Geträncke unterlassen soll/ welches/ ob es schon gleich in dem Moment keinen Schaden thut / wodurch sich ihrer viele verleiten lassen/ dennoch die Gesundheit und das Leben verkürtzet.

Commentatio.

Bey dieser dritten Regul entstehet die Frage / weil nun unsere Vorfahren so lange gesund blieben/ und länger als wir gelebet/ wie es zugegangen? Die Antwort wird also lauten: Daß solche Leute mässig gelebet. Worinnen bestehet denn nun die Mässigkeit? Ausser allem Zweiffel (1.) nicht in einem Uberfluß vieler Speisen und Geträncke/ (2.) in mässiger Ubung oder Bewegung des Leibes/ (3.) in der Ruhe des Gemüths. Daß aber ietziger Zeit das Widerspiel erfolget / geschiehet daher / weiln (1.) die Unmässigkeit im Essen und Trincken so überhand genommen / (2.) so vielerley Speisen und Trachten nebenst allerley guten / und meistentheils frischen Geträncke erwehlet und beliebet / ja (3.) der starcke Wein-Gebrauch aufkommen/ darbey (4.) der Müssiggang bey so guter Wartung eingerissen/ viele die Bewegung gescheuet/ andere

aber

im Gegentheil aber mit starcker Arbeit sich überladen/darbey denn beyde Theile eine stätige Unruhe des Gemüthes/ durch Zorn/Sorgen/ Kümmerniß/ Traurigkeit/ Lust/ Lieben/ und Freude/ ein jedweder nach seiner Art empfunden/und dahero hat man auf Mittel und Wege gedacht/ob vielleicht durch starckes Purgieren/ übermässiges Aderlassen und Schröpffen/ oder auch stärckende Julepp/ Perlen-Milch und Kühl-Träncke/ und noch andere Artzneyen Rath schaffen möchte/dadurch die Gesundheit und ein langes Leben zu erhalten und zu befördern. Was die Mässigkeit an sich selbst betrifft/ so ist es sehr gut / wann der Mensch sich selbst betrachtet/ probiret und bey sich erweget/ welcher Tranck und welche Speisen/ seiner Natur oder Leibes-Zustande nach/nützlich oder schädlich: Was besser sey / Kaltes oder Warmes zu geniessen / und wie aurea illa mediocritas erhalten werde / damit der Sache nicht zuviel und nicht zuwenig geschehe/ weil durch Essen und Trincken der Leib ernehret und nicht beschweret / gestärcket und nicht geschwächet werden muß / dahero *Hippocrat. libr. 6. Epidem. Sect. 4.* nicht unrecht also saget: Sanitatis Studium est non satiari cibis & impigrum esse ad labores.

res. Das ist: Der Weg zur Gesundheit ist nicht Essen zur Ersättigung / und nicht träg seyn zur Arbeit / und *lib. de intern. affect.* 3. qvi parcè edunt & bibunt, nunqvam humoralibus tentantur morbis. Das ist: Die mässig essen und trincken / sind frey von allen Kranckheiten / die von der Unverdauligkeit herkommen / und *Galenus lib. 1. de Cibis boni & mali succi* saget: Nemo morbo corripitur, qvi accuratè cavet, ne in cruditates incidat. Das ist: Wer sich fleissig hütet vor Undauung / der wird nicht bald kranck werden / und dieses beschiehet allein bey den Mässig-Lebenden / und *lib. 5. tuend. sanit.* gelangen diejenigen / welche keine angebohrne Schwachheit haben / durch gute Ordnung im Essen und Trincken / ohne einige Kranckheit zum höchsten Alter / diesem pflichtet bey *Fernel. lib.* I. *Pathol. Cap. 14.* sagende: Una temperantia totius est jucundæ, salubrisqve vitæ moderatrix, nulla Calamitate vel ærumna premetur, qvi vitæ fundamentum jacerit temperantiam. Das ist: Die einige Mässigkeit ist eine Regiererin des gantzen gesunden Leibes / und der wird mit keinem Schaden oder Mühseligkeit des Leibes geplaget werden / der die Mässigkeit zum

Grun-

Grunde des Lebens geleget hat / welchen Spruch auch dieser *Author de tuenda sanitate*, und *Patinus in Quæst. Medic. de Sobrietate*, bekräfftigen. Des Sitten-Lehrers Syrachs Worte/ *Cap. 31. v. 19. 21. 23.* bleiben auch wahr/ daß/ wenn der Magen mässig gehalten wird/ man desto besser schlaffe/ und fein bey sich selbst sey / denn viele haben sich zu Tode gefressen / wer aber mässig ist / der lebet desto länger. Weil denn nun man sich in Speiß und Tranck vergreiffen / und so wohl in Qvantitate, als Qualitate, item in modo sumendi irren kan/ so ist es nicht allzulöblich / wenn man saget: Es schmeckt mir wohl / und bekömmt mir wohl / ich bins gewohnet / und thut ein frischer Trunck mir keinen Schaden/ ergò ist es gut und gesund? Aber lieber Mensch glaube es sicherlich/ daß ein jedweder kalter Trunck/ zuförderst wenn man sich vorhero erhitzet/ oder seine Hitze gröstentheils vermindert / und die Säffte verdicket hat/ höchst ungesund/ wordurch denn der Umlauff des Geblüts / und zugleich einmahl vor allemahl das Leben/ welches im Gegentheil durch einen warmen Trunck zu verhüten / gehemmet wird/ gestalt denn keinesweges die Kälte/ sondern vielmehr die Feuchtigkeit des Wassers

den

den Durst löschet / ja der Durst kan viel besser mit Warmen als Kalten gelöschet werden / wenn in den Fiebern die Ductus salivales, oder Speichel-Gefässe verstopffet seyn / ja es mag ohne derer Eröffnung / welches durch Wärme beschiehet / der Durst mit keinem kühlen Trancke gelöschet werden / hiervon und was vom warmen Geträncke zu halten / absonderlich aber worzu der warme Thee-Tranck nützlich / kan des Herrn Bontekoes Tractat von den Mitteln das Leben und die Gesundheit zu bewahren / das Alter aber und den Tod eine geraume Zeit zu verhüten / *p.* 416. *ad p.* 420. gelesen werden.

Die 4. Regul.

Gebrauchet mässig Saltz / und wenig oder keinen Zucker.

Erklärung.

Viel Saltz machet ein scharffes Blut / voraus das Rohe / welches über der Mahlzeit von etlichen genossen wird. Der Zucker zerstöhret mit seinem corrosivischen Saltz / die in unserm Geblüte enthaltene feine und flüchtige Saltz-Theilgen / und verstopffet

mit

mit seinem Schleim die zarte Chyl- oder Milch-Röhrlein / dannenhero generiren insonderheit bey Kindern die Würmer / und die Zähne werden schwartz / weil die Schärffe des Zuckers derselben flüchtiges Saltz angreiffet / und gleichsam mortificiret. Unter dem Süssen wird auch der Honig gerechnet / welcher bey uns Europæern gleichfalls ein scharffes Sauer in sich hält. Daß beydes Zucker und Honig diese Schädlichkeit an sich haben / ist gantz offenbahr / weil man aus solchen einen dermassen corrosivischen liqvorem durch die Destillation eliciren kan / der auch die allerhärteste Metallen aufflöset und zerschmeltzet.

Commentatio.

BEy dem mässigen Gebrauch des Saltzes und Untersuchung des Zuckers / hat solches unser Author sehr wohl erkläret / so ist auch über dieses den Chymicis bekant / daß aus dem gemeinen Koch-Saltz ein corrosivischer sauer Spiritus zubereitet wird / welcher die Metallen angreiffet und verzehret / und so man einen Spiritum Salis mit Sale Tartari vermenget / so wird daraus ein Saltz / damit man gleich dem Küchen-Saltze die Speisen einsaltzen

tzen kan/ und also ist unstreitig/ daß das Saltz und alle gesaltzene Speisen / gleich so schädlich seyn/ als alles Sauer und Süsse. Die Alten hielten nicht viel von gewürtzten und gesaltzenen Speisen/blieben auch bloß bey Brod/ Saltz und Wasser / und lebten doch darbey gesund und lange/ es geniessen auch die unvernünfftigen Thiere weder Sauer noch Gesaltzenes / und bleiben doch auch gesund. Das rechte Saltz aber/ womit unser Leib gleichsam eingesaltzen/ oder/ da er verdorben/ wieder restituiret wird/ ist kein corrisivisches Küchen/ sondern ein Chymisch-ausgezogenes flüchtiges Saltz/ davon obangezogener *D. Bontekoe Part. 3. §. 48. p. 404. 408.* zu lesen / und was die viel gesaltzene Dinge böse gemacht / auch den in Sauer bestehenden Scharbock zuwege bringen helffen/ das corrigiret ietztgedachtes flüchtig zubereitetes Saltz hinwiederum/ und temperiret alles scharffe Saure. Der Zucker ist dem Magen ferment oder der Saurigkeit schnurstracks zuwider/ und verursachet eine Unverdaulichkeit/ welches auch *Helmontius in dispensat. modern.* bekräfftiget/und *Timaeus* von Güldenklee *lib. 3. Cas. Medic. Cas. 34. pag. 163.* saget: Süsse Dinge muß man denen nicht geben / die den Scharbock haben/ inson-

insonderheit den Zucker/ dann selbiger hat eine zähe und Verstopffung-machende Eigenschafft an sich/ und dieses bestättiget *Sonnert, lib. 3. prax. de Scorbuto.* Worunter auch alle süsse Apothecken-Säffte/ Conserven/ Latwergen und eingemachte Sachen gehören.

Die 5. Regul.

Lasset alles Fleisch / so ihr bratet oder kochet / allezeit safftig seyn.

Erklärung.

DUrch viel Braten und Kochen flieget das beste und flüchtige Saltz des Fleisches/ wovon es wohl schmecket/ und gehen die Particulæ Chylosæ, oder nehrende Theilgen/ im Rauch davon/ und bleibet nur eine harte Substantz übrig / welche den Magen beschweret/ wenig Nutriment verschaffet/ und nicht wohl darinn kan verdauet werden.

Commentatio.

WEil die meisten Menschen insgemein die Speisen und Geträncke / welche

che ihnen wohl schmecken / oder derer sie gewohnet / für gut halten; Man aber darum isset und trincket / die verlohrne Säffte zu ersetzen / so ist des Herrn Authoris Rath sehr gut / daß nehmlich alles Gekochte und Gebratene fein safftig / und nicht ausgedorret seyn soll / denn dasjenige / so sonder Safft ist / oder zu keinem Safft kan gemacht werdē / das dienet auch nicht zur Speise; Weil aber unsere Säffte durch nichts / dann durch Milch können genehret werden / auch dasjenige / so zur Unterhaltung dienen soll / in dem Magen erst zu Milch oder Safft werden muß / so ist alles / was der Safftigkeit ermangelt / einer harten Substantz / und zur Nahrung undienlich / zu vermeiden: Dann wie soll das Safft geben / welches selbst keinen hat / und ist das gesottene Fleisch selten so gut als die Suppe / welche die meiste Krafft an sich ziehet / und alles Gebratene / wann es safftig und nicht so sehr ausgedorret / ist kräfftiger.

Die 6. Regul.

Geniesset lieber junges als altes / wildes als zahmes Fleisch.

Er-

Erklärung.

DAs junge Fleisch ist darum gesunder/ weil es voller Safft / da hingegen das alte desselben beraubet/ sehnnicht/ und wegen der eingeschrumpffenen Chyl- oder Milch-Röhrlein zähe ist. Wildpret wird dem zahmen Fleische fürgezogen/weil es durch Bewegung/ Fliegen/ Lauffen/ Springen/ Hetzen und Jagen mürber und zarter wird: So ist auch dasjenige Geflügel/welches in den Wassern seine Nahrung suchet/Fische/Frösche/ꝛc. frisset/ als wilde Gänse/ Endten / Wasserschnepffen/ und dergleichen/ der Gesundheit nicht so dienlich/ dann dasjenige/ welches sich mit allerley Früchten / Graß und Kräutern ernehret.

Commentatio.

DIe Erklärung dieser sechsten Regul ist mehr als zu deutlich/ weil die verlohrne Säffte wieder zu ersetzen/ zu rechter Unterhaltung der Gesundheit/ Speiß und Tranck erfordert werden. Zu dem Speisen haben die Menschen unter denen Gewächsen zuförderst das Korn/ und von zahmen und wilden Thieren das Fleisch erwehlet; Deñ von dem Korn

C köm-

kömmet das güte schmackhaffte Brod/ welches das herrlichste Nutriment des menschl. Leibes ist. Das Fleisch/ es sey von zahmen oder wilden Thieren/ ist uns gleich/ und nach dem gemeinen Sprüchwort: Machet Fleisch wieder Fleisch. Alles Fleisch/ je dürrer und mürber/ je besser es ist/ weil es üm so viel eher verdauet werden kan/ dahero ist das junge Fleisch/ weil es annoch sehr safftig/ viel gesunder und leichter / als das alte zu verdäuen / das frische ist auch viel gesünder/ als das gesaltzene und geräucherte. Fleisch von Wildprät oder Vieh/ das täglich auff- und fortgetrieben wird / ist viel besser und gesünder/ als welches in Ställen immer stillstehet/ jedoch/ weil alle Thiere/ und auch die Menschen selbst aus einem Ey kommen / so können auch die Eyer kein böses Nutriment seyn/ ja es beschiehet bald zu Anfang des Lebens unsere erste Nahrung durch Milch/ auch werden alle genossene gute Speisen in dem Magen zu Milch/ auch nehren alle Thiere ihre Jungen mit Milch / und darum dienet die Milch auch zu einer Nahrung des menschlichen Leibes / zu dem ist es gleich viel/ ob man Milch/ die bereit gemacht ist/ geniesse/ oder ob man aus fester Speise/ in dem Magen Milch mache; Und gewißlich in dem Brod/

Fleisch/

Fleisch / Eyern und Milch ist des Menschen seine völlige Nahrung / auch alles / was zu seinem Leben und Gesundheit vonnöthen / kömmt nun ein annehmlicher Tranck darzu / so beschiehet die Nahrung desto besser / und werden so dann die abgegangene Säffte wieder ersetzet.

Die 7. Regul.

Esset wenig Fische und Obst / und lasset jene allezeit wohl gewürtzet / dieses aber mit Brod gegessen werden.

Erklärung.

DJe Fische geben wenig Nutriment und Nahrung / und machen viel Schleim / sie ernehren sich mit solchen Speisen / als Schlamm / Koth und Gewürm / rc. das mit der menschlichen Constitution nicht überein kömmt / und leben an einem solchen Ort / woselbst kein Mensch sein Leben lange würde erhalten können / nehmlich im Wasser. Gewürtz / Senff / Merrettich / Zwiebeln / rc. corrigiren derselben Kalte und schleimige Substantz /

 daß

daß solche uns so sehr nicht schaden können. Das Obst führet eine sehr schädliche und versüssete Säure bey sich / wodurch unser Blut und Säffte in ihrem Lauff sehr gehindert werden / welche saure Theilgen das Brod einiger massen abstumpffet / insonderheit wann darneben ein guter unverfälschter und nicht saurer Wein getruncken wird: Unter das Obst gehören auch die Citronen / welche wegen ihrer Säure / iedoch ausserhalb den Schalen / die mit feinen Oel-Theilgen angefüllet sind / müssen gemieden werden.

Commentatio.

BEy dieser siebenden Regul / die Fische und das Obst betreffende / so hat unser Autor seine Meynung deutlich gesaget / und wie dergleichen Speisen zu corrigiren / bestens angewiesen; Nun sind die Fische nicht gäntzlich von den Alimentis abzusondern / nehren aber viel weniger als Brod / Fleisch und Eyer / und so man den Lauff des Bluts und der Säffte nicht durch Arbeit oder Bewegung gehend machet / so sind dieselben an sich selbst höchst schädlich / und eine der vornehmsten Ursachen des Scharbocks / und andern daraus entstehen;

henden schweren Zufällen/ zumahln/ da diese Kranckheiten an denen Orten / wo die Fische häuffig zu befinden/ für eine Land- und Fisch-Kranckheit billich zu halten ist / es haben auch alle Fisch-begierige Liebhaber grosse Ursach/ darbey den Wein / Brandtewein / Senff/ Essig/ Pfeffer/ und andere Corrigentia zu gebrauchen/ damit dem Scharbock/ welchē der Fisch gewiß machet/ vorgebauet werde. So schädlich nun die Fische ohne gute Corrigentia, so seynd es auch die Früchte/ welche beydes von Sauer und Süsse voll seyn / und weiln nach Herrn *Doct. Bontekōes* Grund-Sätzen alle Kranckheiten mit einem Scharbock vergesellschafftet/ auch in Verdickung/ Schärffe und Verzögerung / Coagulation und Verdickung der Säffte bestehen / die Früchte aber wegen ihrer Säure/ noch vielmehr verdicken/ scharff machen/und den Lauff verhindern/und also keine Krafft haben zu verdünnen/ zu temperiren/ und grössere Bewegung zu machen/ so werden dieselben nicht wohl ohne Brod zu gelassen/ weil alles Sauer dem Leben und der Gesundheit zuwider/ und keines weges zur Nahrung gehöret.

Die 8. Regul.

Meidet alles eingesaltzene / geräucherte und in Essig eingemachte Fleisch und Fische.

Erklärung.

DJe Schädlichkeit dieses wiewohl für der Fäule bewahrten Fleisches und der Fische / ist gnugsam aus denen vorhergehenden Reguln abzunehmen / weil sie durch Saltz / Dörrung und Essig / ihrer besten Kräffte und Säffte beraubet sind / und dannenhero das übrig gebliebene nur schwer zu verdauen ist / und in keinen dienlichen Nahrungs-Safft kan verändert werden.

Commentatio.

ALlhier bey der Achten Regul hat es gleichergestalt sein Bewenden / ob gleich die Armuth solche List / durch das Einsaltzen und Räuchern das Fleisch zu erhalten / erdacht hat / daß / gleichwie die Fische ein schlechtes Nutriment geben / auch durch das Außdorren das Beste und Safftigste verlohren gehet / durch Säuern verderbet / schwer zu verdauen /

und

und den Scharbock zuwege bringen zu helffen/ beqvem gemacht wird.

Die 9. Regul.

Speiset lieber drey/ vier und mehrmahl des Tages/ allemahl ein Weniges/ als daß ihr nur ein- oder zweymahl eine starcke Mahlzeit haltet.

Erklärung.

Durch langes Fasten wird das Fermentum oder der Magen-Safft zu scharff/ und erwecket desto grössern Hunger/ daß man sich hernach mit Speise und Geträncke gar zu sehr überhäuffet / woraus allerhand Kranckheiten entstehen; Welches insonderheit diejenige anmercken wollen / welche von einer Mittags-Mahlzeit zur andern/ das ist/ 24. Stunden lang/ ihrem Leibe die Nahrung entziehen. Diesem Ubel nun vorzukommen/ so wäre das beste Mittel/ daß man nach Art aller Thieren/ des Tages über offte/ jedoch allemahl ein Weniges esse und trincke/ oder die Mahlzeiten dergestalt einrichte / daß dieselbe des

Sommers nur etwa 3. oder 4. Stunden/ des Winters aber 6. oder 7. wegen der langen Nächte/ von einander unterschieden wären.

Commentatio.

BEy diesem Stück findet des Hippocratis Spruch statt / wenn er saget: Sanitatis Studium est non satiari cibis; Das ist: Die der Gesundheit pflegen wollen/ müssen nicht zur Ersättigung essen/ sondern mit noch übrigem Appetit aufstehen. Denn wenn einer gessen und getruncken hat / und befindet in etlichen Stunden hernach / daß sein Magen ledig ist / aus demselben nichts über sich auffsteiget / noch eintzige Sauerkeit empfunden wird / Hunger und fernern Appetit hat/ des Nachts ruhig schläffet/ und des Morgens das Haupt leichte / auch der Leib hurtig zu seinen Geschäfften ist/ so ist es ein Zeichen/ daß man die gebührende Masse im Essen und Trincken gehalten habe / wo aber das Gegenspiel gespühret wird/ so ist zu schliessen daß die Ordnung überschritten worden / und dahero hat unser Author sehr wohl geschlossen: Daß man lieber drey / vier/ oder mehrmahl des Tages wenig appetitlich essen solle / damit das

Fer-

Fermentum oder der Magen-Safft in gutem Stande möge erhalten / die Speisen wohl verdauet/ und alle Undaulichkeiten verhütet werden. Es hilfft auch insonderheit das Kauen der Speisen viel darzu / und hat der Speichel / welcher durch das Kauen mit den Speisen vermischet wird / ein Saltz in sich/das zu der Veränderung/die in dem Magen beschichet/ grosse Hülffe thut/ davon beym *Sylvio in Diss. 1. de Oeconom. Corp. natur.* ein mehrers zu lesen/ welches die begierige Fresser und Säuffer/ welche fast alles ungekäuet einschlucken/wohl in acht zu nehmen/ weil dadurch die größte Undaulichkeit / woraus allerhand Kranckheiten entstehen / verursachet werden/ weil so wohl das häuffige Trincken in dem Magen ein Auffwallen/ Blehung und Auffrültzen / als das begierige Einschlucken der Speisen verursachet. Von Untersuchung der Vier Fragen / wie wiel / wie offt/ zu welcher Zeit / und/ ob schlechte oder vermengte Speisen zu nehmen/ ist der 3. Theil des Herrn *Doct. Bontekoes* von dem menschlichen Leben/ Gesundheit / Kranckheit und Tode §. 30, p. 357. ad 359. zu lesen.

Die 10. Regul.

Des Abends esset wenig/ insonderheit Fleisch und Fische.

Erklärung.

Dieses wird darum erinnert / weil der subtile Æther oder Himmels-Feuer/ als welches ein vieles zur Digestion und Auflösung der Speisen im Magen contribuiret/ indem es die darinn von mancherley Art enthaltene Theilgen durcheinander beweget/ und gleichsam zu fermentiren verursachet / des Abends so starck nicht würcket als des Tages/ wodurch dann die Himmels-Kügelein (globuli secundi elementi) die Uberhand bekommen und die Speisen/ insonderheit Fleisch und Fische dermassen zusammen drucken/ daß sie dannenhero dem Magen nicht wenig beschwerlich fallen / wie solches aus der täglichen Erfahrung gnugsam bekant ist / hieraus kan man auch abnehmen / wie schädlich die Gastmahle sind / welche man des Abends anstellet.

Com-

Commentatio.

Daß man des Abends wenig Fleisch und Fische essen/ auch dadurch das schwache Dissolvens nicht überladen solle/ solches ist/ weil bey den schädlichen Abend- und Nacht-Schmaussen und starcken Gastereyen viele Unordnungen unterlauffen/ von unserm Authore nicht unbillich mit Nachdruck erinnert worden; Genug ist es / daß der Magen ein solcher Ort / in welchem die Speisen nicht durch Kochung/nicht durch Fermentation, sondern durch eine Dissolution verzehret werden/ in welcher Auflösung gewißlich ein Feuer/ es sey empfindlich oder nicht/ zugegen/ welches so dann der Bewegung nach zu einer Zeit auch sich stärcker oder schwächer erzeiget; Der Magen machet Milch und die Nahrung/ giebet auch die Wärme und Kräffte / unser Leben und Gesundheit zu erhalten / gleich wie in der Chymia bey Dissolution der Metallen/ oder wann ein Kalck mit Wasser begossen/ zwischen Sauer und Saltz eine Effervescentz entstehet; Also beschiehet es auch in dem Magen bey Verzehrung der Speisen/ daß einige Hitze/unsichtbare Flamme/Feuer oder gemperirte Wärme gemacht/und der Chylus

oder

oder Milch ein warmer Safft / welcher her-
nach in das Gedärme fliesset / daselbst durch
die Galle und succum pancreaticum weiter
auffgelöset/und durch solche Dissolution mehr
erwärmet wird / ferner durch die Milch-
Gefässe und das Receptaculum lumbare, ins
Hertze kömmet/das Blut/ und mit demselben
umlauffende alle Gliedmassen ernehret und
erwärmet. Wenn nun der Mensch durch
Unordnung in Speiß und Tranck die weise
Anordnung seines Schöpffers übertritt / so
kan er lange Zeit nicht leben/oder muß in steter
Ungesundheit sein Leben zubringen.

Die II. Regul.

Trincket zum öfftern zwischen dem Essen.

Erklärung.

DIe Speisen dissolviren sich desto besser im Magen / wann man währender Mahlzeit/allemahl ein wenig nach genommener Speise/trincket/ als daß man erstlich nach absolvirten Mahlzeiten einen guten Trunck thut / insonderheit wann man nur viel harte und solide Speisen und keine Brühen und Pota-

Potagen geniesset/welche/wann sie erst in den Magen kommen/ und daselbst nicht alsofort mit einander/und mit einer gnugsamen Feuchtigkeit vermischet werden/ daselbst verhärten/ sich in den Falten der Magens feste ansetzen/ und also böse Zufälle und Obstructiones einführen/dann ob wohl theils von herabgelassenem und mit den Speisen sich vermischenden Speichel/theils aus denen in dem Magen-Fell sich befindlichen Drüsen/ einige Feuchtigkeit in dem Magen versammlet wird/ so ist doch solche nicht genug/ dem Nahrungs-Safft seine behörliche Fließbarkeit zuwege zu bringen/damit solcher beqvem sey/ in die vasa lactea, oder Milch-Adern einzudringen/ und ferner durch so viele zarte Adern und Röhrlein zu allen Theilen und Gliedern des Leibes sich zu verfügen.

Commentatio.

GEwiß ist es/ daß zu der Milchmachung es nicht genug sey/Speisen zu geniessen/ sondern darbey auch zu trincken/ weil der Tranck so nöthig/ ja fast noch nöthiger als die Speisen. Es kan auch ein Mensch viel länger ohne Essen/ als ohne Geträncke seyn. Dann weil die Säffte sich schnelle bewegen/

so

so geschiehet eine grosse Transpiration, und je zuweilen ein Schweiß/auch gehet viel Feuchtigkeit durch den Urin/und einige durch den Abgang weg/ so/ daß die Speisen in dem Magen zu keiner Milch / und die Milch in dem Leibe nicht solte umgeführet werden können / wann der Mangel der abgegangenen Feuchtigkeit mit dem Trancke nicht wieder ersetzet würde/ zumahln / wie unser Author geschrieben: Wann viel harte und solide Speisen/ und darbey keine Brühe genossen werden/und ob schon die Menschen vielerley Geträncke erfunden so ist doch ein klares und reines Wasser / welches zum Bierbrauen und vielen andern künstlichen Geträncken kömmet / an sich selbst / wie auch alle diejenigen Wasser/ die nicht saltzig/ morastig oder stinckend/ vornehmlich aus schönen hellen Flüssen und Brunnen/wie auch das klare Regenwasser/ zu trincken/ gesund/und ist allem Ansehen nach der erste Tranck unserer Vor-Eltern nichts anders als das Wasser gewesen / ist auch solches noch bey vielen Nationen heutiges Tages im Gebrauch/ und werden diejenigen / so weder von Wein oder Bier etwas wissen/ darbey starck und kräfftig/ es löschen auch die wässerige und dünneste Biere besser/

als

als die dicke und starcke / den Durst / so wird auch öffters ein reines Wasser unter den Wein gegossen / gestalt denn Wein / Bier und Brandtewein eher vor Medicamenta als Geträncke zu æstimiren. Ob man aber kaltes oder warmes Wasser oder Geträncke geniessen solle / solches wird an seinem Ort gedacht werden.

Die 12. Regul.

Kurtz vor der Mahlzeit / gebrauchet kein Geträncke / den Appetit zu erwecken / und nach gehaltener Mahlzeit / trincket lieber warmes Thee- und Caffee-Wasser / oder einen guten Seckt / als Brandtewein.

Erklärung.

Es ist eine böse Gewohnheit bey vielen Menschen / insonderheit der Polnischen Nation, daß sie kurtz vor dem Essen Brandtewein / oder sonst ein ander Geträncke geniessen / den Appetit dadurch zuwege zu bringen; geschicht es in geringer Qvantität / so wird zwar wegen denen in solchem Ge-

träncke enthaltenen sauern Theilgen der Hunger vermehret / man überladet aber hingegen auch den Magen mit vielen Speisen / welche / weil sie darinn nicht gnugsam können dissolviret / und zur Fermentation gebracht werden / allerhand Beschwerde verursachen / gebraucht man aber den Brandtewein überflüssig / insonderheit des Morgens nüchtern / so dämpffet man den Appetit / und setzet den Magen in solche Unordnung / daß er nicht fähig ist / auch die aller gesundeste Speisen zu empfangen / sondern einen verderbenden Nahrungs-Safft verschaffet / wodurch die subtileste Chyl- oder Milch-Röhrlein einkrümpffen / und darauf Schwind- oder Wasser- Sucht folgen. Warmes Thee- und Caffee-Wasser / ist das allerbeste Mittel / das in der Welt zu finden / die Digestion der Speisen zu befördern / wann es gleich nach der Mahlzeit gebrauchet wird / welches mehr denn tausendmahl probiret worden / ja / wann selbst die allerhärteste und unverdaulichste Speisen genossen werden: Brandtewein machet solche nur hart / insonderheit die Fische / Austern / Muscheln / etc. etc. es sey dann / daß selbiger mit vielen Specereyen und Gewürtzen durch die Destillation abgezogen ist / Thee- und Caffee- Geträncke aber / gehen ihm

weit

weit vor/ wenn dieses nicht zu bekommen/ so ist ein guter und unverfälschter Seckt das beste Mittel; Solte jemand den Appetit verlohren haben / so wäre solches eine Kranckheit / und müste mit dienlichen Medicamenten beyzeiten curiret werden.

Commentatio.

DIese Zwölffte Regul hat unser Author sehr wohl erkläret; Und wie können freqventior Vini potus, es geschehe/ vor- in- oder ausser der Mahlzeit / wie ingleichen der Brandtewein/ welche beyderseits hitziger und trockener Natur sind / und gleich einem flammenden Feuer allen natürlichen guten Safft in den Menschen verzehren/ einen Appetit erwecken / da doch bekant/und auch wie *D. Conringius in lib. de habit. corpor. germ. Causis p.* 115. bezeuget/gewiß ist: Qvod ventriculi, ex alieno illo calore vini calefactio freqvens, nativum illius calorem dejicit. Das ist / daß durch die tägliche Erwärmung des Magens / von der frembden Wärme des Weins/ die natürliche Wärme des Magens vertrieben werde. Denn gleichwie ein grösser Feuer neben einem kleinen angezündet / dasselbige auslöschet: Also beschiehet es auch / daß

jenige / welche täglich Wein oder Brandte-wein trincken / viel schwächere Magen haben / als andere / welche bey schlechtem und dünnem Bier bleiben / so pflegen auch gemeiniglich diejenigen / welche ihre äusserliche Glieder / die Hände und Füsse öffters wärmen / an selbigen eher zu frieren als andere. Warmes Thee- und Caffee-Wasser / wird als das beste Mittel / die Digestion der Speisen zu befördern / nicht unbillich gerühmet / welches denn auch *Doct. Bontekoe tract.* 2. von dem Menschlichen Leben / Gesundheit / Kranckheit und Tode / *Cap.* 3. *pag.* 142. wie nemlich die Chinesische Thee den Schlaff vertreibe / *Cap.* 4. *p.* 150. die Haupt-Schmertzen / *Cap.* 5. *p.* 158 alle Magen-Kranckheiten / das Podagra / den Stein / die Colica / Miltz-Beschwerung / Flüsse und andere Zufälle curire / und *Tract.* 1. von dem Tranck Caffee *Cap.* 9. *p.* 66. daß derselbe wider die Kranckheiten des Magens / *Cap.* 10. *p.* 76. alle Weiber-Kranckheiten / Stein und Podagra / *Cap.* 11. *p.* 83. Brust-Beschwerung und alle Fieber / *Cap.* 12. *pag.* 95. auch Linderung der Haupt-Schmertzen / höchst fruchtbarlich zu gebrauchen / bestätiget / an welchem Orte der begierige Leser alles besser umständlich finden wird.

Die

Die 13. Regul.

Euer Ordinair-Geträncke über der Mahlzeit/ sey vielmehr ein schwaches und süsses/ als starckes Bier; der Wein gleichfalls/ vielmehr ein natürlicher süsser/ als sauer und scharff; Zwischen den Mahlzeiten mag man wohl trincken/ aber niemahlen ohne Durst.

Erklärung.

UNser Geträncke/ weil es nur ein Vehiculum seyn muß/ um die Speisen gleichsam nach dem Magen abzuführen/ so ist nicht nöthig/ daß solches nutrire und nehre/ sondern darff nur dünne seyn/ und wäre demnach nechst dem Wasser (als womit unsere Vorfahren ihr Leben hoch gebracht haben/ und das beste und gesundeste Geträncke ist/) ein dünnes und kein starckes Bier/ der Gesundheit am zuträglichsten über der Mahlzeit zu gebrauchen/ über das/ so hat das starcke auch viel schleimige und saure Theilgen bey sich/ welche der Chylification oder Milchmachung sehr schädlich sind/ wie wir aus Obigem

zur gnüge vernommen/ und ob man schon unterweilen an den Oertern / wo starcke Biere gebrauet werden / sehr feiste Leute siehet / so sind dieselbe doch hingegen auch groben Verstandes / dann von solchen schleimigen Theilgē keine subtile Spiritus, oder vielmehr ein zarter Nerven-Safft kan generiret werden. Ein süsses Bier wird genennet / das nicht scharff gegohren hat / mehr frisch als alt und lang gelegen ist. Alle saure Weine/ sie mögen Nahmen haben wie sie wollen / sind unserm Blut und Säfften höchst schädlich / weil sie dieselbe gerinnen machen / den Umlauff verhindern/ und verfolgens Podagra/ Stein/ Scharbock und andere grosse Beschwere zuwege bringen dannenhero die Rheinische/ Fränckische/ und andere deutsche Weine billich zu meiden / und für unzeitige zu halten; Hingegen die Frantzösische/ wenn sie nicht geschwefelt/ nebenst denen Italiänischen/ Ungarischen und Spanischen Secken/ wann sie nicht geschnitten und verfälschet/ die aller gesundesten sind/ und naürliche süsse (daß ich mich der Herren Naturalisten Redens-Art bediene) können genennet werden. Zwischen den Mahlzeiten/ insonderheit des Sommers / da / durch die wegen grosser Hitze verursachte hefftige Transpi-

spiration, die feine Theilgen des Bluts und der Säffte wegfliegen / ist wohl geurlaubet was mehr zu trincken/ aber nicht zu kalt/ insonderheit warm Thee- und Caffee-Wasser/ welches wegen der feinen und subtilen Oel-Theilgen ohne die geringste Gefahr in ziemlicher Qvantität kan getruncken / und dadurch die verlohrne gute Theilgen reichlich wieder ersetzet werden; Dannenhero man leichlich abnehmen kan / was von dem übermässigen Sauffen zwischen der Mahlzeit / auff den Wein-Kellern und Bier-Krügen / oder Gastmahlen / wann man ohne Durst und mit Zwang trincket/ zu halten sey/ dann der Ausgang leget es genug an Tag / daß die meisten ihre mehr dann bestialische Lust (dann kein Thier in der Welt mehr sauffet / als seinem Leibe zuträglich ist) mit Podagra/ Lähmung/ Schwind- Wasser- und Zittersucht/ und einem frühzeitigen Tod bezahlen müssen.

Commentatio.

BEy dieser 13. Regul ist eine ausführliche Erklärung der Geträncke begriffen/ und das warme Thee- und Caffee-Wasser wegen der feinen und subtilen Oel-Theilgen gründlich bemercket/ auch der grosse Mißbrauch des über-

übermässigen Sauffens zwischen den Mahlzeiten entdecket/ wie imgleichen der Ordinair-Tranck als ein Vehiculum die Speisen nach dem Magen abzuführen / über der Mahlzeit beschrieben / welches denn ein jedweder Gesundheitliebender erwegen / und zugleich der Speisen als des Geträncks wegen behertzigen wolle/ worzu zu seiner Zeit bereits *C. Plin.* uns anmahnen wollen/ wenn Er also geschrieben: Non tot sapores tuum palatum excitent sed famem Cibus simplex domet, talis potus extingvat sitim, edas citra cruditatem, bibas citra ebrietatem, capias prandium ad necessitatem tui corporis, Cœnam ad reliqvum tui desiderium, sic eris ut Prisci mortales fuerunt à Catarrhis prorsus immunis. Das ist: Laß nicht so vielerley Geschmack deinen Appetit erwecken/ sondern deinen Hunger stille mit einfältigen Speisen/deinen Durst mit dergleichen Tranck/ esse ohne Uberfluß/trincke ohne Trunckenheit/ esse Mittags zur Nothdurfft/des Abends aber was dir noch an der täglichen Nothdurfft mangelt/ so wirst du seyn/ wie die Alten gewesen/ von den Flüssen gantz befreyet.

Die 14. Regul.

Meidet alle starcke Bewegung des Leibes/ und eine übermässige Ruhe desselben.

Erklärung.

Durch starcke Bewegung / werden unser Blut und Säffte gar zu schnell bewogen / und dannenhero die feinste Theilgen derselben durch starcke Transpiration und Schweiß ausgeführet/ und also die Kräffte benommen / weßwegen alle Exercitien mässig geschehen müssen / und das starcke Jagen/ Reiten/ Rennen/ Lauffen/ zu fliehen ist; Das Stillsitzen machet unser Blut und Säffte im Umlauffen träge / und verursachet Scharbock/ Stein/ das bekante Malum Hypochondriacum, und andere böse Zufälle/ muß derowegen alles mässig geschehen.

Commentatio.

DIe 14. Regul verbietet alle starcke Bewegung/ und eine übermässige Ruhe des Leibes zugleich/ weil durch das Erste das Blut und Säffte schnell beweget/ und durch starcke Tran-

Transspiration des Schweisses die Kräffte geschwächet / durch das Andere aber der Umlauff der Säffte träge gemachet werde. Es ist aber die Bewegung neben der Mässigkeit auch ein vornehmes und nothwendiges Stück zur Gesundheit und langem Leben des Menschen: Denn gleich wie ein Wasser / das nicht beweget wird / bald faulet und stincket / also kan auch ein Mensch / der sich gar nicht beweget / unmüglich gesund bleiben / nach dem üblichen Sprüchwort: *Ovid. l. Pont. 6.*

Cernis ut ignavum corrumpant otia corpus?
Ut capiant vitium, ni moveantur aqvæ?

Und eben also auch gehet es in unserm Geblüte und übrigen Säfften; Sintemahlen selbige / da sie durch unsers Leibes Ubung nicht ihre tägliche Bewegung haben / gar bald dicke / schleimigt und träge werden / ja endlich fast alle Lust und Leben verlieren. Ob nun gleich der Mässig-Lebende weniger Gefahr von Kranckheit hat als der Unmässige / so setzet doch *Hippocrates*, wie wir bereits in der dritten Regul erinnert / die Arbeit bey die Mässigkeit / und *lib.* I. *de Diat.* saget er ferner: Homo edens sanus esse non potest, nisi & laboret. Das ist: Ein Mensch / der isset / kan

nicht gesund seyn/es sey dan daß er auch arbeite/ und *Cornelius Celsus libr. 1. Medic.* bestätiget solches/sagende: Ein gesunder Mensch muß sich offt üben / denn die Trägheit machet den Leib schläfferig/ und die Arbeit feste/ jene bringet ein frühes Alter / und diese eine lange Jugend/ und ferner *dicto in loco:* prima Corporis curatio, exercitatio; Das ist: Die erste Vorsorge und Wartung des Leibes/ ist die Ubung desselbigen. Wenn man nun den vielfältigen Nutzen/ welcher aus der mässigen Arbeit und Bewegung entstehet/ erweget und bedencket/ daß vieles Sitzen und Liegen den Menschen faul und träge mache/ und daß im Gegentheil durch die Arbeit der Scharbock/ welcher die Wurtzel vieler andern Kranckheiten ist/ verhindert/ auch wenn er nicht gar zu sehr überhand genommen / curiret werde/ so ist wahr/und bleibet wahr/ daß diese Regul an sich selbst klar genug expliciret worden / ist auch gewiß/ daß diejenige/ so vorhero zart und niedlich gelebet/immer kranck darbey gewesen/ und den Scharbock am Halse getragen/ wenn sie aber durch Armuth zur Arbeit genöthiget und das Gegenspiel erfahren/ bekennet/ daß sie gesunder als vorhin sich befunden / ja/ der Scharbock/ ob er schon eines jeden Menschen

seine Kranckheit ist/ trifft doch am meisten diejenigen/ welche als Adams Kinder ihren eigenen Schweiß selbst nicht gern riechen/ oder im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brodt essen.

Die 15. Regul.

Hütet euch für vielem Wachen/ und schlaffet so lange/ als ihr davon erfrischet werdet/ wann der Schlaff euch gleich nach gehaltener Mahlzeit überfallen solte.

Erklärung.

Viel Wachen machet Blut und Säffte scharff/ weil im Schlaff di Digestion und Fermentation der Speisen im Magen besser verrichtet werden als wachende/ indem der subtile Nerven-Safft / durch den Gebrauch der so genanten acht Sinnen / als Sehen/ Hören/ Riechen/ Schmecken/ Fühlen/ Hunger/ Durst/ Venus-Spiel/ nicht consumiret / sondern gleichsam concentriret wird/ und demnach ein merckliches contribuiret/ die Chylification zu befördern als kan der Schlaff nicht allein nicht leichtlich zu

viel

viel seyn / sondern ist auch gleich nach der Mahlzeit viel zuträglicher als die Bewegung / (wodurch Speise und Tranck eher / als vonnöthen ist / sich in die Vasa lactea begiebet / und sich mit dem Geblüte vermischet) insonderheit wann man sich nach demselben erqvicket befindet / als welches eine gewisse Anzeige ist / daß der Nahrungs-Safft wohl formiret worden / da hingegen ein übeles Befinden nach dem Schlaff ein Vorboth einer bevorstehenden Unpäßlichkeit oder gegenwärtigen übelen Zustandes des Leibes ist / so operiret auch das subtile Himmels-Feuer des Tages im Schlaff im Menschlichen Leibe viel besser als des Nachts / und hierum ist es / daß man des Mittages / wie vorhin angezeiget worden / mehr und solidere Speisen essen mag als zu Abends. Dieses vom Mittags-Schlaff / scheinet der weise Syrach auch gewust zu haben / denn er sagt *Cap*. 31. *v*. 25. Wann du zu viel gessen hast / so stehe auff / und gehe weg / und lege dich zur Ruhe / er saget aber nicht / bewege dich / und gehe ein tausend Schritte fort / wie die Schola Salernitana uns persvadiren will.

Commentatio.

Diese 15. Regul handelt vom Schlaffen und

und Wachen/ und ist mehr als zu klar gegeben und ausgeleget: Denn gleich wie die Arbeit und starcke Bewegung einen Menschen nicht allein müde / sondern auch schläfferig machen: Also curiret der Schlaff die Ermüdung als ein Artzney-Mittel die Kranckheit/ weßwegen denn diejenigen/ die lange und gesund leben wollen / sich nicht allein in Arbeit und Bewegung / sondern auch im Wachen mäßigen sollen / gestalt denn das allzuviele Wachen / weil darbey keine rechte Ruhezeit/ neue Geister zu erzeugen / übrig/ höchst schädlich/ und nehmen die Säffte an denen Lebens-Geistern abe/ lauffen langsamer/ und das Geblüte wird verdicket/ woraus allerhand Kranckheiten/ schädliche und üble Zufälle zu entstehen pflegen. Ist nun der Schlaff nach der Bewegung ein Mittel wider die Ermüdung / so muß derselbe/ so offt er uns überfället/ nicht verhindert/ sondern fortgesetzet werden/ weil niemand zuviel / aber wohl zu wenig schlaffen kan; Aber wenn man nicht schlaffen kan/ weñ man gern will / und wiederum mehr schläfft/ als man sonst pfleget / sich auch darauff matt und unpäßlich befindet / so ist solches eine Kranckheit und Anzeigung des Scharbocks/ weil der Schlaff zum Leben / und zur Erhaltung

tung der Gesundheit eben so nöthig/ als Essen/ Trincken und Ahtemholung; Denn wenn nach der Ermüdung ein Mensch zur Ruhe und Schlaff sich geneigt befindet/ und solche Ruhe nicht annimmet/ so wird die Ermüdung noch grösser/ und die Säffte/ so allbereit sehr wenig/ dicke/ scharff und träge seyn/ werden noch dicker und träger/ und darum folge man gutem Rathe/ und schlaffe wenn es die Natur erfordert/ ob es schon gleich nach dem Essen beschiehet; Inmassen denn unser Leib sich einer Uhr vergleichet/ weil durch die Arbeit und das Wachen die Seyten unserer Bewegung gleichsam abgelauffen und geschwächet/ in dem Schlaff und unter der Ruhe aber wieder auffgewunden oder auffgezogen werden. Ein gesunder Schlaff ist es/ wenn nach Beschaffenheit der Leiber solcher 4. biß 8. Stunden währet/ und wenn er nicht zu tieff und feste ist/ sondern nach der Erwachung einige Empfindung oder Träume bemercket werden/ der Mensch auch fein munter/ frisch/ lustig und fröhlich im Haupt und andern Gliedern sich befindet.

Die

Die 16. Regul.

Der Leib werde allezeit gebührlich offen gehalten.

Erklärung.

WEnn saure / süsse und kalte Speisen und Geträncke / vorhergehenden Reguln gemäß / gemieden werden / so ist ohnmöglich / daß sich der Leib verschliessen solte / bevoraus / wann die Liebhaber des Tabacks des Morgens frühe / oder des Abends späte / ein paar Pfeiffen ausschmauchen; solte der Leib durch eine übele Diæt etwa verstopffet werden / so müste man nicht alsofort zu denen ausmergelenden Purgier-Mitteln und Clistiren schreiten / wie wir hernach mit mehrerm vernehmen werden / sondern man könte alsdann nur sich des warmen Thee- und Caffee Geträncks in ziemlicher Qvantität / oder in Mangelung dessen eines warmen Biers oder simpelen mit etlichen Gran Saltzes vermischten Wassers bedienen / und so die Oeffnung nach diesen Mitteln nicht folgen wolte / wäre darauff ein Medicus zu consuliren.

Commentatio.

NAch dieser Regul gründlichen Erklärung liegt freylich sehr viel an einer guten Diæt. dannenhero auch nicht allemahl rathsam/bey verstopfftem Leibe so fort zu purgiren/ weil die Härte der Excrementen von einer grossen Leimigkeit/ Dicke/ und Trägheit der Säffte entstehet/ zumahln wenn nicht gnugsame Feuchtigkeit zu den Gedärmen fliesset/ und so gestalten Sachen nach keine sattsame Irritation und Absonderung des unnützen Wesens beschiehet/ sondern dasselbe vielmehr alles beysammen sitzen bleibet/ und sehr langsam abgehet welches/weil es von anders nicht/ als vom Scharbock herrühret / mit öfftern warmen Geträncke noch gewonnen werden mag.

Die 17. Regul.

Der Blut- und Bauch-Fluß / werden also fort gehemmet / wie auch der ohne Arbeit und hefftige Bewegung von sich selbst folgende Schweiß.

Erklärung.

Aller Blutfluß/ er komme aus der Nase/ Wunde/ oder andern Oertern her/ so ist derselbe allezeit gefährlich / dann es ist eine ohnfehlbare Anzeige/ daß eine oder mehr Adern zerrissen sind/ worauff/ wann er lange anhalten solte / wo nicht wegen erfolgenden grossen Ohnmachten / und Beraubung der Kräffte / gar der Tod / auffs wenigste Schwind- und Wassersucht folgen könten/ darum solcher also fort muß gehemmet werden. Unter denen äusserlichen Hülff-Mitteln ist das Beste der gemeine Zunder/ welcher wegen seiner adstringirenden Theilgen/ die offene Mündlein der Adern gleichsam zusammenziehet. Eine andere Ader an einem Arm oder Fuß zu öffnen/ üm dadurch das Blut von dem Ort/ da es außfliesset/ zu deriviren/ wie etliche thun / ist gantz unnöthig/ und wider alle Raison, und eben nicht viel besser gethan/ als wann man einem halb-ermordeten gar die Kehle abschnitte/ dann ich entziehe ihm mehr Blut / und beraube ihn noch mehrer Kräffte/ da ich ihme billich an statt des allbereit vergossenen/ ein mehrers Blut/ wenn es müglich wäre/ zuwege bringen und anschaffen solte.

Kä-

Kåme der Blutfluß aber aus Verletzung und Zerreissung der Adern inwendiger Theilen/ als zum Exempel/ aus der Lungen her/ und ergösse sich aus dem Halse oder der Lufft-Röhre per vomitum, so wäre solcher desto gefährlicher/und müste darum ohngesäumt/ein wohlerfahrner Medicus consuliret werden. Der Bauch-Fluß oder Durchbruch entstehet entweder von Kälte/ oder von einer Säure/ derohalben solcher also fort mit warmen und sauer-dåmffenden Mitteln/ als præparirten Krebssteinen/Corallen/gebranten Hirschhorn/und dergleichen zu stillen ist/ und durchaus nicht muß continuiret werden/ wie etliche der verkehrten Meynung sind/dann es werden nebenst denen verdorbenen/auch viel gute und nützliche Säffte zugleich ausgeführet; Der ohne Arbeit und hefftig Bewegung/ von sich selbst folgende Schweiß / ist eine Art einer Kranckheit/ und ein Zufall des Scharbocks/ worüber bey einem Medico sich guten Raths zu erholen/ solchen mit behutsamen und dienlichen Medicamenten zu hemmen.

Commentatio.

NAch dieser reiffen Erklärung ist förderlich dahin zu sehen/ daß aller Blut- und

Bauch-Fluß / wie auch der ohne Bewegung erfolgende Schweiß/ bald angehalten werden müssen / gestalt denn der Durchlauff / es sey Wasser/ Schleim/ Galle/ Blut/ unverdauete Speise/ oder was es auch wolle / nichts anders als ein geschwinder Lauff des Stuhlganges/ oder des natürlichen Abganges: Denn weil die Gedärme in einer beständigen Bewegung / das übrige von der Speise und einige unnütze Säffte/niederwerts zu führeu/so entstehet ein Lauff oder Durchgang; Und weil viele scharffe Säffte aus der Leber/Gall/Blase und Pancreas, oder auch wohl aus dem Magen in das Gedärme niedersteigen/ dieselben irritiren und stechen/so ziehen sie sich noch mehr zusammen/und bemühen sich/ alles/was sie in sich haben/außzuwerffen/sind nun solche Säffte sehr scharff und beissend/so entstehet in den Blut-Gefäsern eine Pein / und wenn solche durchgefressen werden / so gehet das Blut mit/und wird es also denn der Durchlauff oder das Rothe geheissen. Weil dann nun aller Blutfluß gefährlich / so ist nach unsers Au-choris Rath die Stopffung fördersamst fürzunehmen/ und das unnöthige Blut- abzapffen und Beraubung der übrigen Kräffte / zu unterlassen/ im übrigen die schwache Natur zu

stärcken/

stärcken / und dem scharbockischen / mattmachenden Schweiß zu begegnen / auch bey Zeiten guter Rath zu pflegen.

Die 18. Regul.

Lasset euch von keiner Gemüths-Bewegung und Affecten einnehmen / und seyd allezeit frölich und gutes Muthes.

Erklärung.

Zu wünschen wäre es / daß diese Regul mit güldenen Buchstaben an allen Häusern Zimmern und Cabinetten geschrieben würde / dann wider solche pecciren fast alle / hohes und niedriges Standes-Personen / in allen Conditionibus dieses Lebens / und man hat sich zu versichern / daß der meiste Theil der Menschen / durch diese Kranckheit / dem Tode frühzeitig müssen zu Theil werden / weil sie nehmlich die rechte Philosophie und wahre Ethica nicht studiret haben / als welche beyde gantz andere Principia haben / als diejenige / welche sich durch Ambition, Ehr- und Geld-Sucht / Sorgen / Traurigkeit / Grämen

und Zorn/ rc. rc. den Tod über den Halß zie-
hen; Dannenhero ein jeder auff seiner Hut
seyn muß / daß er sich von keiner obbenannten
Gemüths-Bewegungen und Affecten ein-
nehmen und überwinden lasse / damit er sein
Leben nicht verkürtze / und seiner Gesundheit
keinen Schaden zufüge; Darum mercke
ich/ sagt der weise Prediger/ daß nichts
bessers sey/ als fröhlich seyn/ und ihme
gütlich thun in seinem Leben / denn
ein jeglicher Mensch / der da isset und
trincket / und hat einen guten Muth in
aller seiner Arbeit / das ist eine Gabe
GOttes/ und diese herrliche Erinne-
rung wird von ihme wohl an 8. Oer-
tern wiederholet. Er saget zwar *Cap.*
7. *vers.* 4. Durch Trauren wird das
Hertz gebessert / es stehet aber hin-
gegen auch: *Cap.* 12. *vers.* 10. Laß die
Traurigkeit aus deinem Hertzen/ und
thue das Ubel von deinem Leibe/ so/
daß er durch jenes nur ein Superficiel
und für eine kleine Weile währendes
Trauren will verstanden haben. Ich
schliesse diese Erklärung aus demselbi-
gen Prediger / und sage mit ihme aus
dem *Cap.* 9. *v.* 7. So gehet hin und esset

euer

euer Brodt mit Freuden / trincket euren Wein mit gutem Muth / denn euer Werck gefällt GOtt wohl.

Commentatio.

WAs allhier die Gemüths-Bewegung und Affecten betrifft / auch daß man allezeit fröhlichen und guten Muthes leben möge / solches ist nach der schönen Auslegung des Herrn Gehemæ in allen Ständen höchst nöthig / weiln durch solche hefftige Bewegung deß Gemüthes der meiste Theil der Menschen ihre Gesundheit verderben / und zugleich das Leben verkürtzen. Dann gleich wie aus der natürlichen Vereinigung des Leibes und des Geistes / eine grosse Gemeinschafft entstehet / auch unmöglich der Leib bey einem krancken Gemüthe gesund / und der Geist bey ungesundem Leibe ruhig seyn kan: Also ist es ein grosses und höchst nöthiges Stück / die Gesundheit und langes Leben zu erhalten / die Ruhigkeit der Unruhe des Gemüths vorzuziehen. Es ist aber die Unruhe des Gemüths / und bestehen die unruhigen Affecten desselben / wie Herr *Doct. Grembsius lib. 3. arbor. integr. & ruinos. hom. Cap. 2. Num. 88. p. 489.* redet /

 in

in solchen Dingen/welche den Tod herzutreiben/ und das Leben verkürtzen/ nahmentlich in Haß/ Neid/ stetigen Verlangen und Begierden nach grosser Ehre und andern dergleichen; Dann alle diejenigen führen ein bitter und kurtzes Leben / welche mit Betrübniß/ Traurigkeit/ Furcht/ Schrecken/ verkehrter Lust der Rache/ übermässiger Liebe/Ehre und Reichthum sich täglich qvälen/ welches denn bereits vor mehr als tausend Jahren der Philosophus *Zamolxis* erkant und gelehret: Daß die Kranckheiten des Leibes / aus den Kranckheiten des Gemüths herkämen.

Die 19. Regul.

Unterhaltet euere Gesundheit mit dienlichen Præservativen, und so bald ihr Schmertzen empfindet / so bemühet euch solchen also fortzustillen.

Erklärung.

Wer strictè und genau diesen allhier vorgestellten Gesundheits-Regulen nach lebet / hätte zwar so eben nicht nöthig/

nöthig/ sich einiger Præservativen zu bedienen/weil wir aber entweder von solchen Eltern gezeuget und gebohren werden / die einer verkehrten Diæt in ihrem Leben sind ergeben gewesen/ oder selbst von Jugend auf/ in solcher erzogen / und bißhero daran gewohnet sind/ oder aber/ weil unsere Lebens-Condition erfordert mit unterschiedlicher Art Leuten täglich zu conversiren / welche uns debauchiren/und zur Unordnung und einem widerwertigen Regimen im Essen und Trincken verleiten / so werden wir genöthiget/ daferne wir unsere Leiber in einem gesunden Zustande erhalten/ und lange leben wollen/ daß wir uns solche Præservativen erkiesen / die uns diese Glückseeligkeit ohnfehlbar zuwege bringen können. Um nun allen Menschen solchen grossen Schatz auffrichtig geniessen zu lassen/ so communicire ich aus redlichem/ auffrichtigem Gemüthe folgende herrliche Præservativen, welcher sich theils Herr D. Bontekoe seel. bedienet / und in seinen hinterlassenen Schrifften recommendiret / theils ich selbsten auch täglich gebrauche / und die ein jeder meistentheils selbst mit geringer Mühe bereiten kan. Unter solchen gebühret billich der Vor-Rang der

Essentia Ambræ.

Man nimmt ein halb Qvintlein klein-zerstossenen grauen Ambræ, und giesset darauf eine Untze hoch-rectificirten Spiritus Vini, setzet es etliche Tage mit einem Glase/ das einen engen Halß hat/ in warmen Sand/ je länger es stehet/ je besser und stärcker ist es. Die Dosis ist 10. biß 20. Tropffen/ es sey in Warmen Thee-Wasser/ Seckt oder andern Italiänischen Weinen. Weil aber die Ambra bey uns Europæern/ gleich dem Golde werth geschätzet und bezahlet wird/ auch bißweilen wohl theurer/ so ist dieses Præservativ nur für grosse Herren und reiche Leute: Sie ist indessen warlich das vornehmste Mittel/ unsere Gesundheit und Leben durch ihre balsamische und flüchtige Oel-Theilgen zu erhalten/ wie dann in denen Morgen-Ländern/ woselbst die Ambra zu finden/ und selbige zum öfftern genossen wird/ die Einwohner ihr Leben biß 100. 150. auch wohl gar 200. Jahr unterweilen bringen sollen. Solten demnach alle grosse Herren täglich 3. 4. und mehr mahl sich dieses vortrefflichen Mittels/ bey einer guten allhier recommendirten Diæt bedienen/ damit sie sich einer beständigen Gesundheit und langen Lebens/ als wovon die Wolfahrt dero Reiche

und Länder dependiren / wie auch andere vermögende Leute/und die es bezahlen können/ getrösten mögen. Denen diese allhier vorgeschriebene Qvantität Ambra / bey der geringen Maaß des Menstrui zu viel in die Augen leuchten möchte/mögen ihrer lächerlichen Gewohnheit nach nur einige Gran nehmen/ und alsdann sehen/ was sie damit ausrichten werden.

Das 2. Præservativ
Ist das weit berühmte
Sal Volatile Oleosum.

Welches folgender Gestalt am besten bereitet wird:

Nehmet 4. Loth wohlgereinigte und kleinzerstossene Pottasche/schüttet solche in ein gläsernes oder von Serpentin-Stein gemachtes Mörselein/ und tröpffet folgende destillirte feine Oele darein / als nehmlich 10. Tropffen Zimmet-Oel / 20. Tropffen Muscatenblüt-Oele / 15. Tropffen Näglein - Oele/ 30. Tropffen Citronenschalen-Oele/ 25. Tropffen Pommerantzenschalen-Oele / mischet es wohl miteinander / thut noch 2. Loth Pottasche darzu / schüttet es zusammen in ein Glaß mit einem engen Halse / und giesset darauff 4.

Loth hoch-rectificirten Spiritus Vini, und 5. Qvintlein Spiritus Salis armoniaci, der mit Pottasche oder Sale tartari destilliret ist / rüttelt es wohl um / und wenn es drey Tage und 3. Nächte in warmen Sande gestanden / so giesset den roth-gelben liqvorem allgemählich über in ein ander Glaß / das Dicke / so auff dem Boden sitzet / lasset zurücke. Die Dosis ist von 20. biß 30. Tropffen in Spanischen Wein / Seckt oder warm Thee- und Caffee-Wasser.

Das 3. Præservativ

Ist das folgende

Universal-Pulver.

Nehmet 3. Loth Antimonium diaphoreticum, 2. Loth præparirte Krebssteine / 1. Loth præparirte rothe Corallen / und ein halb Loth nitrum fixum, mischet es wohl mit einander. Die Dosis ist ein halb Qvintlein oder 2. Scrupel / mit etlichen Näpffgen warmes Thee- oder Caffee-Wasser.

Das 4. Præservativ

Ist das folgende

Elixir Vitæ.

Nehmet 8. Loth des besten Zimmets / 4. Loth

Loth Muscaten Nüß/2. L. Muscaten-Blüthe/ 1. Loth Nägelein/ 6. Loth gantzen Saffran/ 3. Loth Calmus / die Rinden von 8. frischen Citronen/und 4. Pommerantzen; Die obige Species ausserhalb dem Saffran / zerstosset gröblich/ die Rinden aber zerschneidet in kleine Stücklein eines halben Zolles lang / schüttet es zusammen in ein Glaß/ giesset ein Stübgen guten Frantzen Brandtewein darauff / lasset es so lange an einem warmen Ort stehen/ biß alle Krafft in den Brandtewein übergangen ist/alsdann filtriret es durch ein grau Papier in ein ander Glaß. Die Dosis ist ein Löffel voll.

Das 5. Præservativ

Ist das bekante und von einem erfahrnen Apothecker oder Laboranten auffrichtig bereitete

Sal Volatile Cornu Cervi.

Die Dosis ist von einem halben biß zu einem gantzen Qvintlein in warmen Thee- und Caffee-Wasser/Milch/Seckt/ rc. rc.

Das 6. Præservativ

Ist ein von Materialisten und Apotheckern unverfälschtes

Zimmet-Oele.

Die

Die Dosis ist von 6. biß 10. Tropffen/ welche man auff ein klein Bröcklein/ einer Haselnuß groß/ des besten Candi-Zuckers tropffet/ und also mit etwas Canari-Seckt oder Spanischen Wein austrincket/ und darauff etliche Näpffgen warmes Thee-Wasser setzet. Dieses vortreffliche Præservativ, weil es gleichsfalls sehr kostbar/ so kan es nur von vermögenden Leuten gebraucht werden.

Das 7. Præservativ

Ist das nie genug gepriesene/ und in allen vier Theilen der Welt bekante warme

Thee- oder Caffee-Geträncke.

Ich achte ohnnöthig diese herrliche Wasser-Geträncke/ als kräfftige Mittel zur beständigen Gesundheit und einem langen Leben auffs neue zu recommendiren/ weil solches theils allbereit viele Jahre hero von Herrn D. Bontekoe, D. Waldschmiedt seel. und andern berühmten Medicis, theils auch von mir selbst in unterschiedlichen meinen Tractaten sattsam geschehen ist: Zu wünschen wäre es nur/ daß man ohne Vorurtheil bey solchem grossen Præservativ continuiren möchte/ und sich nicht andern/ die es nicht besser wissen und verstehen/ oder seiner eigenen Einbildung/ zu

ansetzung und Verachtung desselben überreden liesse / so würden ihrer viele gesunder seyn und länger leben / als sie jetzo leben. Daß das Thee- und Caffee-Geträncke nicht allemahl / und bey allen Menschen / die es geniessen / den gewünschten und eingebildeten Effect zuwege bringet / ist entweder die Ursache / daß man es nicht viel und heiß genug trincket / oder / daß man ein Valetudinarius ist / und eine kränckliche Constitution hat / welche von dem Thee-Geträncke noch reger und würckender gemacht wird / oder aber / daß man täglich in grosser Unordnung / und in einer verkehrten Diæt lebet / welche Thee- und Caffee-Geträncke nicht allein mächtig ist zu corrigiren / so man nicht darneben obbenannte Præservativen gebrauchet. Was ferner die jetzt-beschriebene Præservativen betrifft / so können solche zu allen und jeden Zeiten eines um das andere / des Tages 2. 3. und mehr mahl gebrauchet werden / und welches man dann unter denselben befindet / das am besten anschläget / dabey muß man bleiben / nach der in der Medicin bekanten Regul / à juvantibus & nocentibus sumitur indicatio, das ist / man soll wohl observiren / was einem wohl oder übel bekomme; so / daß hievon nichts positivè

zu

zu statuiren/ sondern ein jeder muß allhier seine eigene Constitution auff die Probe setzen/ und acht haben/ wie gesagt / was er ertragen mag/ dann dem einen wird das Sal volatile Cornu Cervi, einem andern das Sal volatile oleosum, und wiederum einem andern das Universal-Pulver besser anschlagen; Weil nehmlich der eine mehr Säure oder Schleim bey sich hat als der andere/ wiewohl man nicht leichtlich irren kan / wann man gleich alle Mittel alternativè, das ist / bald dieses bald jenes gebrauchet. Zu Ende dieser Regul wird auch erinnert / daß man allen Schmertzen also fort stillen soll/ dann dadurch gehen viel Kräffte weg / und das Leben wird verkürtzet / niemand aber darff (so zu sagen) selbigen länger leiden/ als er selber will/ weil noch solche Mittel durch GOttes Gnade vorhanden / welche alle Pein und Schmertzen gleichsam in einem Augenblick auffheben können/ weßwegen man dann auf stehendem Fuß und ohne einige Zeit-Versäumung ein Qvintlein von dem vorbenanten Universal-Pulver/ nebenst einem Gran Opii Crudi, (wañ der Schmertz gar groß wäre) mit etlichen Näpffgen warmes Thee- oder Caffee-Wasser/ mit der grössesten Sicherheit gebrauchen kan/

und

und so er dann durch dieses Mittel von den Schmertzen nicht liberiret würde / könte man ungesäumet einen rechtschaffenen Medicum vociren. Endlich müste man bey dem Gebrauch der Præservativen auch des

Edlen Tabacks

nicht vergessen / welches ebenmässig allhier eine Stelle zu haben verdienet / und nicht unter die geringste Mittel zu zehlen ist / welche unsere Gesundheit bewahren / und das Leben verlängeren / dann es mit seinem flüchtigen Saltz / alle saure Theilgen gewaltig dämpffet / indem es durch die im Munde befindliche Adern biß ins Geblüte eindringet / für Scharbock und aller bösen Lufft uns præserviret / insonderheit wann man es unter dem Trincken des Thee- und Caffee-Geträanckes gebrauchet / und das viele Biertrincken dabey meydet.

Commentatio.

WAs bey dieser 19. Regul wegen Unterhaltung der Gesundheit / mit dienlichen Præservativen vorgeschrieben / auch daß der Schmertzen so bald gestillet werden müsse / von unserm Authore erinnert worden / solches hat sehr guten Grund / und ist mehr als zu gewiß /

daß /

daß/ wenn wir in Essen und Trincken/ Bewegung des Gemüthes/ in Schlaffen und Wachen uns recht verhielten / und nicht also sehr debauchirten / viel länger und gesunder leben/ und gestalten Sachen nach so öffters Artzeneyen nicht vonnöthen haben würden. Die auffrichtig communicirte Præservativa bedürffen keiner weitern Erklärung/ und sind an sich selbst als höchst bewährte Medicamenta bey allen Begebenheiten / mit grossem Nutzen zur Erhaltung des Menschen Gesundheit zu gebrauchen. Der Spiritus volatilis oleosus *Blankarti in pharmac. p. 315.* beschrieben ist gleicher Würckung mit dem vorhergedachten Sale volat. oleoso Tropffen weise in Spanischē oder anderm süssen Wein gebrauchet / nimmet die Wurtzel aller Kranckheiten hinweg/ tödtet das Sauer/ verdünnet die zähen Feuchtigkeiten/ öffnet und nimmet hinweg alle Verstopffung der Eingeweide / und machet das Blut hinwiederum flüssig. Das Sal Volatile Cornu Cervi hat Herr *Bontekoe part. 3.* vormahls *allegirten tractats* §. *48. p. 408.* in Copia zu zubereiten gelehret / daselbst er auch bestätiget / daß dieses das rechte Saltz sey/ womit der Leib des Menschen gleichsam eingesaltzen/ und vor der Verderbung bewahret

wahret

wahret werde / und wie aus diesem Saltze der gantze Menschliche Leib bey nahe gantz und gar bestehe / auch selbiges aus dem Menschen selbst zubereitet werden könne / dahin zielende / daß in dem Urin ein solches Saltz häuffig zu befinden. Es hat auch *Johan. Rudolph Glauberus* in einem absonderlichen Tractätlein *de Lapide Animali* von der Animalischen Materie oder Subjecto, welche GOtt der HErr im Paradies dem Adam und der Evæ als ein Göttliches Patrimonium oder Mitgabe eingepflantzet / solches dargethan und bewiesen / daß nehmlich in des Menschen Urin eine Universal-Medicin zu befinden / und ich sage / wenn in unserm Leibe das Sal volatile ermangelt / so muß der Mensch kranck werden / oder gar sterben / wird aber dieses erhalten / oder durch dergleichen künstlich zubereitetes flüchtiges Saltz gestärcket und ersetzet / so wird dadurch alles scharffe Sauer kräfftiglich temperiret / unser Blut und Säffte dünne und lauffende erhalten / auch werden alle Gerinnungen und Verstopffung der Feuchtigkeiten in den Röhren verhindert / ja der Scharbock wird aus unsern Leibern vertrieben / absonderlich / wenn es in warmer Brühe / Wein / Thee / Milch / oder einer andern beqvemen Feuchtigkeit auf ein-

 mahl

mahl ein Qvintlein eingenommen/ oder auch der Spiritus Volatilis Cornu Cervi rectificatus von 60. biß 100. Tropffen zum öfftern gebrauchet/und sonderlich nach der Mahlzeit/ (weil ein Artzney-Mittel/wenn es wahrhafftig würcken und helffen soll/aus dem Magen in das Gedärme/ und so weiter durch die Milch-Adern biß in das Blut/ Säffte und Röhren überall vertheilet werden muß) gebrauchet/und mit gnugsamer Feuchtigkeit/daß es der Nase und Kehle nicht zu scharff ist/ vermenget wird. Dem Schmertzen aber leichte zu stillen / ist das dritte Præservativ oder Universal-Pulver / mit Opio Crudo vermischet / und mit warmen Thee-Wasser eingetruncken / sehr ersprießlich/ ob gleich / wie Herr *Doct. Bontekoe* redet/ ein jeder sich vor dem Opio entsetze / welches doch so wenig als ein Messer / damit man das Brod schneidet/ böse oder schädlich/ und auff die Art/ wie man mit diesem auch einem Menschen den Halß abschneiden / also mit jenem zur Vorsicht und zur rechten Zeit gebrauchet / keinen Schaden thun könne/ gestalt denn in dem Opio ein Sal volatile oleosum, oder fettes Saltz verborgen / welches allen Schmertzen/ wie groß und in welchem Theil derselbe sey / augenblicklich stillet.

Der

Der Edele Taback.

Wird zu Ende dieser Regul auch nicht übergangen/ und ob gleich dieses Kraut viele Mißgönner/ und König Jacobus VI. in Britannien dafür gehalten/ es würden die Leiber seiner Unterthanen durch den Gebrauch dieses Krauts hefftig geschwächet/ und dannenhero wider des Tabacks gebrauch ein Buch Miso-Capnos benahmet/ geschrieben/ dennoch so sind in allen vier Theilen der Welt viele Liebhaber / welche das Lob dieses Krauts nicht gnug zu erheben wissen. Es wird aber von der Landschafft Tabaco in Neu-Hispanien/ allwo dieses zuerst erfunden worden/ Taback genennet. Die Peruaner / und diejenigen Völcker/ welche uns die Füsse zukehren/ heissen es Petum, und von den Botanicis wird es nach des Johann. Nicotii Nahmen/ welcher solches/ da er in Portugall als Frantzösischer Gesandter sich auffgehalten / in seinem Garten gepflantzet/ Nicotiana genennet; Als aber hernach dieser Nicotius wieder in Franckreich kommen/ und der Königin Catharinen de Medices den Saamen verehret/ und selbige solches pflantzen lassen / so ist es hernacher Catharinaria und Medica benen-

net worden. Die Italiäner haben solches anfangs Herbam Sanctæ Crucis, heilig Creutzes Kraut/ von dem Cardinal dieses Nahmens/ welcher selbiges aus Portugall zu erst mit nach Rom gebracht/ genennet. Dieses Balsamische Wund-Kraut heilet fürtrefflich/ und stillen die grünen Blätter übergeleget/ das Blut also fort/ und fügen die Wunden wieder zusammen/ und bey den sehr grossen Verwundungen wird der ausgedruckte Safft/ wie auch das Pulver/ eingeleget und eingestreuet/ mit Nutzen gebrauchet/ welches *Monardus lib. de simplicibus Medic.* bestätiget/ wenn er schreibet: Daß die Spanier/ wenn sie in Indien von den Cannibalen mit Pfeilen verwundet/ die Wunden mit Taback-Safft/ Einstreuung des Pulvers/ und Ubelregung der frischen Blätter heileten/ und *Jonston. in Thaumatograph. Clas. 5. Cap. 42.* gedencket/ daß der König selbst/ dieses Krauts Kräffte desto gewisser zu erfahren/ die vergifftete Wunde eines Hundes geheilet. Es bezeuget auch *VViburgius ad Schnitz. Epist. 209.* daß vermöge des Tabacks das verlohrne Gesicht wiederbracht werde; Der Augapffel/ spricht er/ war an einem Mägdlein dermassen verdunckelt/ daß fast keine Hoffnung zu Erhaltung

haltung des Gesichts übrig / ist aber doch durch den Taback-Safft / mit Masen-Schmaltz zur Salben gemacht / und äusserlich auff das Auge geleget / geheilet worden. Die Zahnschmertzen vertreibet oder lindert gewiß dieses Kraut / *Hest. Heurn. in Tabacolog.* wenn er von sich selbst also schreibet: Als ich vor etzlichen Jahren grosse Zahnschmertzen hatte / sotte ich Taback-Blätter und Camillen-Blumen in Wasser / und nahm dieses Decoctum laulich in den Mund / spritzete es wieder von mir / und wiederholete solches etzliche mahl / und als des andern Tages ich in meinem Garten nach andern Kräutern mich nieder bückte / floß ein Saffran-gelber Safft / welcher wie Taback roche / aus der Nase / und ließ darauff aller Schmertzen nach. Wenn der Taback in der Pfeiffen verbrennet / und der Rauch durch den Athem angezogen wird / so gehet sein Sal Volatile in den menschlichen Leib / das oleum fœtidum aber beisset auff die Zunge / dannenher der Rauch durchs Wasser gezogen / oder durch eine hohle Capsel / in welcher ein genetzter Schwamm eingeleget / besser / damit das stinckende Oel zurück bleibe. Dieser künstliche Modus ist *in Miscell. Medico-Physic. Natur. Curios. Dec. 2. ann. obs. 27. p. 28. & seq.*

allwo die Kupffer-Figur angemercket / zu ersehen / wie denn auch dieserwegen die langen Pfeiffen besser als die kurtzen. Der Taback ist unterschiedlich / Blätter sind besser als gesponnener und gebeitzter / und der auff einem süssen Boden / als wie in Indien / ist viel kräfftiger / als der aus einem sauren mit Mist gedüngten Erdreich erwachsen / welcher bitter / scharff und salpetericht. Der Taback hat etwas Narcotisches bey sich / und darum machet er Schlaffen / und wenn er zuviel gebrauchet wird / benimmt er den Appetit / weil das Sal volatile urinosum in demselben / das Acidum Ventriculi, welches den Appetit erwecket / tödtet / ja der übermässige Gebrauch machet dumme / hitzige und melancholische Köpffe / da im Gegentheil der rechtmässige Gebrauch vor dem Podagra / Aussatz / Scharbock / Krätze / Wassersucht / und vielen andern Gebrechen bewahret / und das Sauer tödet / und weil er als ein Dampff in den gantzen Leib und auff die Brust gehet / so ist er in innerlichen Gebrechen der Lungen und Geschwäre wegen der Balsamischen Natur sehr gut / er abstergiret / incidiret und heilet / bewahret gegen die inficirte Lufft / und nutzet wider faules Wasser / er ist auch bey schlechten

Spei-

Speisen das beste Gewürtz/ die feuchter Natur sind/ die befeuchtet/ und die andern corrigiret er bestens/ kan auch überall/ so wohl in kalten als warmen Ländern gebrauchet werden/ wie denn Soldaten/ Schiffleute/ auch diejenigen/ so zu Wasser reisen/ sein Lob/ Ruhm und Würckung am besten wissen und beschreiben/ daß nemlich dieselben in Hunger/Durst/ Hitze/ Kälte und Nässe/ sich mehr mit einer Pfeiffe Taback/ als mit Brodt und Wein gestärcket und conserviret haben/ und ich glaube sicherlich/ daß der Gebrauch des Tabacks so lange als die Welt stehet/ nicht abkommen/ sondern vielmehr zunehmen dürffte/ weiln bekant/ und ausser allem Zweiffel/ daß eine Medicin/ wañ solche als ein Rauch oder Dampff in den Leib gehet/viel besser/ als in solida substantia penetriret/ welches denn der Taback mit seiner eindringenden Krafft erweiset/ und diejenigen/ so keinen trincken/ oder geschmauchet haben/ wann sie anfahen zu rauchen/ die Würckung so fort in dem äusserſten der Finger und Fußzähen empfinden; Aber fernere Weitläufftigkeit zu verhüten/ so habe nur aus des seel. D. Bontekoes Schrifften/ daß nemlich der Taback ein vornehmes Mittel zum Leben und der Gesundheit/und dieserwegen täglich

lich sicher zu gebrauchen sey / noch etwas anhero setzen wollen/ denn er saget: Daß nichts Bessers sey/ sich in seiner Einsamkeit zu divertiren/ und allen Ungemach / die ein Vita sedentaria mit zu bringen pfleget/vorzukommen und abzuwehren/ als dieses Krauts mässiger Gebrauch / ja wenn man den Geist selbst bey Untersuchung der Warheit/in Nachspührung gewisser Dinge / der Tugend und der Warheit/einspannen wolte/ so würde das Taback-rauchen darzu gewißlich den Verstand schärffen / den Geist munter machen/ und die Werckzeuge der Sinnen anfrischen / den gantzen Leib in Action und der Seelen zu Dienste bringen; Dieser Rauch sey ferner ein gutes Mittel den Mund rein zu erhalten / die Zähne zu bewahren / den Durst offtmahln viel besser als mit Bier oder Wasser zu löschen / weil er den Umlauff der Säffte durch alle die Röhren/ und also auch die Feuchtigkeit in dem Munde befördere; Noch ferner erwecke dieser Rauch den Hunger / und da der Magen und die Gedärme zuviel Saures bey sich/ wie imgleichen/ wenn der Hunger groß wäre / so temperire er das Sauer/ und stille denselben besser als Speisen / verzehre die Speisen/ befördere die Milchmachung und den Umlauff

lauff der Säffte/ helffe zu der Abscheidung der Fäuligkeiten/ mache guten Abgang/ und behalte den Leib offen / und stille öffters den Durchlauff/ weil man so rauchende sein Blut und Säffte mit des Tabacks flüchtigem Saltze anfülle/ welches in die Mund-Adern eindringe / und durch dieselben ferner versendet würde/ so würde man nach Verdünnung unserer Säffte lustig und frölich/ wenn man aber durch Arbeit oder starcke Bewegung ermüdet/ wieder erqvicket/ ja wenn unsere Lungen-Röhren mit Schleim beladen / so würde derselbe erlöset und ausgeworffen / und dadurch die Brust gleichsam geräumet und erweitert; Wäre man ums Hertz beängstiget / taub in Ohren/ unlustig/ malade/ schwach/ schläfferig/ und vom Scharbock steiff/ hätte Haupt-Schmertzen/ Augen- und Zahnwehe/ übels Gehör/ unruhigen Schlaff/ Stein/ Colica/ Krätze/ Flecken/ sey mager oder allzufett/ mit Winden und Würmern geplaget / so werde der Rauch dieser Verginischen Blätter/ wider alle obbeschriebene Gebrechen / als Zweige/ Blätter und Früchte / der Wurtzel und des Baums des Scharbocks/ höchst erspießlich/ zuforderst wenn darbey einige Schälgen warmes Thee-Geträncke eingetruncken würden/

worbey es auch sein Bewenden haben mag/ wenn ein Liebhaber des Edlen Tabacks sich also hören lässet:

* * * * * *

NOmine qvæ sanctæ Crucis herba vocatur, ocellis
Subvenit, & sanat plagas, & vulnera jungit. *a.*
Discutit & strumas, Cancrũ, Cancrosaq; sanat
Ulcera & ambustis prodest, scabiemqve repellit. *b.*
Discutit & morbum, cui cessit ab impete nomen. *c.*
Calfacit & siccat, stringit, mundatqve resolvitqve
Et dentum, & ventris mulcet Capitisqve dolores. *d. e.*
Subvenit antiqvæ tussi stomachoqve rigenti,
Renibus & Spleni Confert, uteroqve uenena *f g.*

Dira

(a) *Miscellan. Curios. sive Ephemerid. Medic-Physicar. Academ. Imperial. Leopoldinæ Naturæ Curiosor.* Dec. 2. *ann.* 2. *obs.* 108. *p.* 262. (b) *ann.* 3. *obs.* 167. *p.* 319. (c) *ann.* 3. *obs.* 50. *p.* 39. (d) *ann.* 7. *obs.* 48. *p.* 92. (e) *ann.* 7. *obs.* 48. *p.* 92. (f) *ann.* 2. *obs.* 21. *p.* 36. (g) *ann.* 2. *obs.* 171 *p.* 385.

Dira sagittarum domat, ictibus omnibus atris *h*.
Hæc prodest, eadem gingivis proficit atq;
Conciliat somnum, nuda ossaqve carne revestit. *i*.
Thoracis vitiis prodest, pulmonis itemqve,
Qvæ duo sic præstat non ulla potentior herba.

Die 20. Regul.

Wann ihr in eine Kranckheit fallet/ so consuliret bey Zeiten einen wohlerfahrnen Medicum, und wartet nicht/ biß die Kranckheit eingerissen.

Erklärung.

Diese ist eine höchst nothwendige Regul/ wird aber von den meisten Patienten nicht observiret/ dannenhero man sich keineswegs zu verwundern hat / daß mancher so lange das Siechbette einbehalten muß/ oder gar ungeneßlich bleibet / welches nicht geschehen würde/ wann er bey Zeiten/ bey einem

(h) *ann.* 2. *obs.* 108. *p.* 262. (i) *ann.* 7. *obs.* 48. *p.* 92.

nem wohlerfahrnen Medico sich heilsamen Raths erholet hätte / denn es heisset nach dem bekanten Sprüchwort principiis obsta, man soll der Kranckheit bald zu Anfangs den Kopff bieten / so kan man auch bald / und mit geringer Mühe und Mitteln helffen / wann aber das Malum sich eingewurtzelt / und der Tod auff den Lippen ist / so wird das traurige Liedlein hinten nach gesungen: Serò medicina paratur, Die Artzney kömmt zu späte / und dann hilfft keine Panacéa, kein Lapis philosophorum, &c. wann man gleich alle Apothecken in der gantzen Welt ausbrauchen wolte.

Commentatio.

GEwißlich ist dieses eine höchst nothwendige Regul / daß nehmlich alsofort und ohne Verzug der Krancke einen wohlerfahrnen Medicum zu Rathe ziehen / und nicht so lange warten solle / biß die Kranckheit die Oberhand erhalten / und so zu reden der Tod auff der Zunge sitzet. Unser Author befiehlet einen wohlerfahrnen Medicum zu Rathe zu ziehen / weiln ihm wohl bewust / wie es öffters beschiehet / daß nichtswürdige unerfahrne

Idio-

Idioten vorgezogen werden/ und in Warheit/ es befindet sich also / wie derselbe in seinem Wohlversuchten Feld-*Medico p. m.* 13. geschrieben: Daß es warlich keine geringe Sache sey einen Krancken zu curiren/ wie sich ihrer viel einbilden/ und ihnen gleich gelte/ ob es Qvacksalber / Zigäiner / alte Weiber/ Bauer/ Gelehrt und Ungelehrt sey/ weil die Kranckheiten zu erkennen und zu heilen einem gewissenhafften/ bedachtsamen/ fürsichtigen/ wohl-studirten und erfahrnen Medico offtermahls genug zu schaffen geben / und allhier werden keine subtile Redner/ die allerhand Divisiones, und Subdivisiones, welche zur Praxin nicht gehören/ machen und erdencken/ noch vielweniger solche Leute/ welche sich auff die blosse und blinde Experienz verlassen/ erfordert/ zumahln/ wenn die Patienten bereits so lange gewartet / dieses oder jenes also genanntes Hauß-Mittel / oder was dieser oder jener Nachtbar oder eine alte Frau vor sich/ in einer viel andern Kranckheit gebrauchet/ und ihnen gebrauchet worden/ sich auch bereits zu gebrauchen belieben lassen/ oder wie es in der Erklärung lautet/ wenn das Malum bereits eingewurtzelt/ und der Tod auff den Lippen ist/ und so fort das traurige Liedlein/ serò

me-

medicina paratur, möchte gesungen werden.

Die 21. Regul.

Lasset euch niemahln eine Ader öffnen / oder durch Schröpffen dieselbe verletzen / sondern menagiret euer Blut / als eine nothwendige Feuchtigkeit / die Räder euerer Lebens-Mühle umzutreiben.

Erklärung.

DJe gröste Faute / welche in Praxi und bey der Cur der Patienten begangen wird / ist die mörderische Aderlasse / welche dem Menschen eines nicht weniger nützlichen Safftes beraubet / als das Wasser auff einer Mühlen ist / und daferne es in allen Rechten für ein Crimen Læsæ Majestatis gehalten wird / wann man eine Mühlen des Wassers muthwilliger und vorsetzlicher Weise berauben solte / so ist es auch gleichsam eine boßhafftige und grausame Mordthat / das menschliche Blut zu vergiessen / als von welchem / gleich wie von dem Wasser / die Umtreibung

bung der Mühlen-Räder / also auch von dem Blut / der Umlauff der Säffte / und die Erhaltung unserer Gesundheit / Kräffte / und Leben dependiret; Dieses kan von keinem vernünfftigen Medico in der Welt geläugnet werden / wann man nicht mit sehenden Augen verstockter und halßstarriger Weise will blind seyn: Uber das führet eine Aderlasse so wohl das gute als böse Geblüte zugleich aus; So hat auch niemand durch keinerley Raisons behaupten können / daß eine Aderlasse die Causam morbi, die Ursache der Kranckheit aufheben solte; Wäre es demnach nicht viel zuträglicher / daß man diesen edlen und kostbaren Schatz des Lebens / Christlicher und gewissenhaffter Weise menagirte / und andere heilsame Mittel gebrauchte / die materiam morbificam, welche in Corrigirung und Ausführung des Schleims / und in Dämpffung der Säure / als der einigsten Ursache aller und jeder Kranckheiten bestehet / ausführete / und aus dem Wege räumete; Dieses sey auch gesaget von dem Schröpffen / als welches für eine kleine Aderlasse billich anzusehen / und man glaube sicherlich / und flattire sich selbst nicht / ein anders zu gedencken / als daß / so mancher Tropffen Bluts ihme ausgezapffet wird /

auch

auch gleichsam so viel Stunden sein Leben verkürtzet werde / ob es gleich nicht augenscheinlich zu mercken ist / ja man considerire alle diejenige / welche sich der Aderlasse zum öfftern bedienet haben / ob sie nicht gemeiniglich (ich rede nicht von denen / die einer überaus starcken Constitution sind) hager / mager und bleich seyn werden / und endlich frage man alle stock-alte Leute / wovon sie ein so hohes Alter erreichet haben / und man wird befinden / daß solche in ihrem Leben sich wenig oder gar nicht die Ader werden haben öffnen lassen / wie dann in China / Japan / und vielen andern Morgen-Ländern mehr / da die Menschen 100. und 200. Jahr alt werden / gantz keine Aderlasse im Gebrauch ist / sondern einer Mordthat gleich gehalten wird. Daß aber unter den Italiänern / Spaniern und Frantzosen / als welche Nationen noch eiferige Vorfechter des Blutvergiessens sind / bißweilen alte Leute gefunden werden / solches rühret von der sehr exacten und accuraten Diæt her / die sie mit ihren Bouillons unterhalten / und dabey ihre Gemüths-Bewegungen zu bezwingen wissen / solche Menschen aber sind gantz rar,

Com-

Commentatio.

DIese Regul erkläret die grosse Faute/ welche bey dem Aderlassen und Schröpffen begangen wird / und ist es sehr tyrannisch gehandelt/ wie in des Herrn GEHEMÆ bereits in Anno 1688. herausgegebenen grausamen Medicinischen Mord-Mitteln sattsam berichtet und öffentlich erwiesen worden/ daß / wenn das Blut als ein höchst nutzbarer Lebens-Balsam/also fürsetzlich vergossen/und der Mensch dessen beraubet wird/auch so mancher Tropffen Blut ausgezapffet / gleichsam um so viel Stunden das Leben verkürtzet werde. Die Chinesen/ welche das Blutlassen vor einen Todschlag halten / statuiren / daß die allzugrosse Hitze und Gewalt der Kranckheiten so wenig durch das Ablassen des Geblüts/ als das siedende Wasser mit eines Theils Abzapffen/könne gemildert werden; Da es doch hingegen durch andere Mittel/ eben gleich wie das heisse Wasser durch Beygiessung eines kalten oder laulichten leicht zu temperiren stünde / ja es vergeringere wohl etwas die Kranckheit / heile aber dieselbe keinesweges/ sondern schwäche vielmehr die Kräffte; Und gewißlich / sie haben hierinnen nicht unrecht/

weil alle Kranckheiten gar wohl ohne Ader-
lassen curiret werden können / gestalt denn
wie zur Genüge erwiesen / dieselben ihren Ur-
sprung aus denen verdickten Säfften / dan-
nenhero uns die gesunde Vernunfft zu er-
kennen giebet / daß solches keinesweges durch
das Aderlassen zu verbessern sey / ja da man
einen Theil von solchem dicken Geblüth ab-
zapffet / kan das übrige noch vielmehr di-
cker werden / zwar die Kranckheit etwas min-
dern aber keinesweges heilen; dahero beschie-
het es je zuweilen / daß diejenigen so sich der
Aderlaß zum öfftern bedienen etwas im An-
fang Linderung spühren / hernachmahls aber
wiederumb in viel gefährlichere Kranckhei-
ten auch wol in den Tod selbst verfallen / *Vid.
Collect. Med. Physic. D. Blanckard. Cent. 5.
obs. 25. p. 37.* Die gründliche Heilung aller
Kranckheiten bestehet mehrentheils darinnen /
daß das Sauer gebührend temperiret / und
auß dem Leibe getrieben / zugleich auch der
Schleim und dicke Zähe Feuchtigkeiten flüßig
gemachet werden; Weil nun solches durch
das Blutlassen nicht kan verrichtet wer-
den / so ist dieser Grund verwerfflich; denn
hierdurch schadet man dem gantzen Leibes-
Gebäude an der Gesundheit und Leben; In-
massen

massen denn die Seele aller Thiere in dem Geblüte ihren Sitz und Wohnung. Besiehe angeführten *Blanck. Collectan. Cent. 6. obs. 91. p. 341.* daß das Aderlassen nicht zugegeben werden solle. Die Beweißthümer/ welche diese hochgelährte Herren allhier/ und in ihren andern Schrifften wider das Aderlassen und Schröpffen/ als welches nicht weit von der Aderlaß unterschieden/ und wordurch nicht ein Loch allein/ sondern derer noch mehr gemachet/ und die nahe an der Haut liegende Aederlein geöffnet worden/ anführen/ werden hoffentlich wohl als starcke Grund-Säulen bestehen/ und unümgestossen verbleiben/ auch zu besserer menagirung dieses kostbaren Leben-Schatzes noch manchen gewissenhafften Medicum anfrischen/ hinfort das viele Blutlassen abschaffen zu helffen. Gedachter Herr *D. Blancardus in Collect. Medico-Phys. Cent. 4. obs. 20. p. 501.* bezeuget/ daß der Tod auff das Aderlassen/ und *Obs. 55. p. 546.* das Schröpffen erfolget/ warnet/ bindet ein/ bittet und schliesset endlich in seiner *Carthesiani*schen *Academie part. 4. Cap. 32. p. m. 412.* mit diesen Worten: Ich binde es demnach allen Blutlassern auf ihr Gewissen/ so daß sie wol bedencken mögen/ ob das Aderlassen zulässig

oder nicht; bitte darbey den Höchsten/ daß er ihnen doch endlich die Decke der Blindheit und gefasten Vorurtheils abnehmen wolle/ so/ daß sie ins künfftige in einem wahren Christenthum alleine der Vernunfft und Warheit nachgehen.

Die 22. Regul.

Lasset euch eure beste Lebens-Kräffte und Säffte / durch Purgieren und Clistiren niemahls ausführen.

Erklärung.

MIt dem Purgieren und Clistiren hat es dieselbe Bewandniß / wie ietzt bey der Aderlasse gemeldet worden / weil diese beyde unbesonnene Genesß-Mittel eben so wohl die gute als böse Feuchtigkeiten ausführen / die aber so leichtlich nicht / wie man wohl meynet/ wieder zu ersetzen sind/ es sind andere Wege im Menschlichen Leibe offen/ wenn es einer Außführung bedarff / die böse Feuchtigkeit auszutreiben / (wo es im Austreiben bestehen soll) nehmlich durch Vomitiven / Schweiß / Urn / und insensibile Transpiration; Ein jeder aber steckt in der

Ein-

Einbildung/wann er nicht purgiere und clistire/so könte ihm nicht geholffen werden/ ihm ist angst und bange / wenn er nicht täglich die Hinterpforte ein und mehrmalen öffnen kan/ und hierum erkühnet er sich auch ohne Consultation eines Medici, Purgationes und Clistire/nach seinem eigenen Gutdünckē zu gebrauchen / tritt dann das Früh-Jahr herein/ so greifft seine Caprice noch weiter um sich/ und bildet sich ein / er habe ein hauffen / und den Winter über gesammletes unreines Geblüte in den Adern / welches auff keine andere Weise/ als durch eine purgierende Blutreinigung zu helffen wäre / weßwegen er dann sein altes Recept / so ihm sein Purgier-süchtiger Medicus in vorigen Jahren ordonniret/ wieder herfür suchet / und auff der Apothecken bereiten lässet/oder bey dem Herrn Doctor ein Neues zu præscribiren anhält/ der denn auch gerne ohne einiges Bedencken darein williget; Aber vanitas vanitatum & omnia vanitas, mit einem Worte / es sind lauter Träume / was man sich von dergleichen Unreinigkeit im Geblüte imaginiret; Die Medicine ist heutiges Tages dermassen poliret/ daß rechtschaffene Medici diejenige Theilgen/welche eine Kranckheit erwecken können/

auff ein viel raisonablere und angenehmere Weise zu verbessern und außzuführen wissen/ alß durch außmergelende Purgationen, und wann der Leib verstopffet ist/ so ist keine andere Ursache dessen vorhanden/ als daß die Excrementa durch Säure und Kälte verhärtet sind/ welche alsdann nur mit warmen Thee- und Caffee-Geträncke/ nebenst allerhand Alkalischen Saltzen/ welche zugleich die saure Theilgen und scharffschneidende Schwerterchē abstümpffen/ wieder zu erweichen sind/ wie in Erklärung der 16. Regul angewiesen worden.

Commentatio.

BEy dieser fürtrefflichen Erklärung hat es gleicher Gestalt die Bewandnüß/ daß die besten Lebens-Kräffte und Säffte durch purgiren und Clistiren niemahls außgeführet werden sollen. Die Rationes werden allhier/ wie auch in den grausamen Medicinischen Mord-Mitteln außführlich gelesen/ GOTT helffe/ daß deme nachgelebet werden möge.

Die

Die 23. Regul.

Lasset eure warme und schnell-lauffende Lebens-Säffte durch kühlende Juleppen nicht stremmen / wodurch euch ein unversehener schleuniger Tod offtmahls zuwege gebracht wird.

Erklärung.

EIne grausame und nicht weniger Mörderische Cure ist diejenige / wann man das warme und schnell-lauffende Geblüte muthwilliger und unbesonnener Weise / suchet zu kühlen / und zu stremmen / durch saure und süsse Juleppen und Kühl-Träncke; ich sage muthwilliger Weise / indem es eine unlaugbare Wahrheit ist / daß unser Leben und Gesundheit in einem schnellen Umbfall warmen flüchtigen und süssen Balsamischen Geblütes (für Blut alle Circulirende Säffte gerechnet) bestehet / wann man nun solche durch saure und kühle Träncklein Coaguliret / stremmet und gerinnen machet / was thut man anders als den Patienten martern / peinigen und ermorden / indem die Säffte noch mehr versäuert werden / die

die Adern und Röhrlein sich verstopffen / und der Umlauff verhindert wird / worauff unausbleiblich andere schwere Zufälle / oder gar ein schleuniger unverhoffter Tod / wann der Umlauff gar stille stehet / zuwege gebracht wird. Ich nehme aber alle vernünfftige Medicos zu Zeugen / ob diese die rechte Methode sey / einen Krancken zu curiren? Und ob man auff solche Weise die Circulation deren ohne dem zum stremmen und stillstehen inclinirenden Säfften / restituiren könne? Es ist eine abscheuliche Verblendung und unverantwortliche Intention, wann die Herren Titul-Doctores vorgeben / man müsse das Geblüte kühlen / weil es gar hitzig ist; Ich frage aber wiederum / ob sie iemahlen versichert können seyn / daß diß der rechte Weg sey / die Hitze zu benehmen? Ich sage nein / und kan es mit unumstoßlichen Rationibus beweisen / daß sie vergeblich arbeiten / weil sie genugsam durch ihr unbesonnenes Procedere an den Tag legen / daß sie nicht wissen / woher die Hitze / welche der Patient empfindet / ihren Ursprung habe / dann wann sie solches wüsten / so würden sie sich solcher Mittel bedienen / welche die Säure dämpffen / und die fast stillstehende Säffte wiederum in ihren Lauff bringen / als

da

da sind Alkalia fixa & volatilia, theils auch Oleosa, und dann ein warmes und Alkalisches Getråncke; Daß dieses eine unläugbare Warheit und unumstößliche Raison ist/ erweiset darnebenst der Eventus und die Erfahrung; Man gebrauche in Hitze und Durst/so viel Juleppen/ Limonaden/ Eißtråncke/eingemachte säuerliche und süsse Säffte/die so genante Kaltschalen/und was dergleichen Mord-Mittel mehr sind / man wird mehr und mehr Durst empfinden / und sich nur auff eine kleine und kurtze Zeit damit laben/wann solche passiret/und das Trinck-Geschirre kaum weggesetzet ist/wird Mund/Gaumen und Kehle gleich wieder trucken und dürre/ dann der Speichel und Lympha, welche in ihren Röhrlein und Drüselein / womit der gantze Halß/ Mund und Zunge angefüllet/ einer dicken und schleimigen Consistentz ist/ und nicht circuliren kan / wird durch kühle und saure Säffte und Juleppen nicht flüssiger/ sondern dicker und schleimiger/ derowegen begreiffet ein jeder Einfältiger wohl/ daß man sich nicht besser löschen und kühlen / das ist/seine dicke und schleimige Säffte verdünnen und zum Umlauff wieder beqvem machen könne/ als mit einem warmen und volatilischen

Geträncke / als da ist heisses Thee- und Caffee-Wasser / ein decoctum von geraspeten Hirschhorn mit Scorzonera-Wurzel und Wasser gesotten / warmes / dünnes / aber nicht scharffes und saures Bier / mit geröstetem Brod / Muschaten-Nuß / Zimmet / Citronen-Schalen / und einem liquore præcipitante (von Pottasche und Wasser] vermischet / und dergleichen. Wer sich hiemit nicht löschen und die Hitze dämpffen kan / bey dem ist res conclamata, und alles verlohren; gebrauchet er aber kühle Juleppen / Limonaden, Kalteschalen &c. so ist er sein selbst-Mörder / oder so er starcker Constitution ist / bleibet lange Bettlägerig / und ziehet sich unaußbleiblich andere ungenießliche Kranckheiten / als Schwind- und Wassersucht und dergleichen über den Halß.

Commentatio.

NIcht unrecht beschiehet aus unumbstößlicher Erweisung allhier eine grausame und Mörderische Cur / wenn das warme und schnell-lauffende Geblüte / wie unser Author auß rechtem Grunde redet / muthwilliger und unbesonnener Weise / durch saure und süsse Geträncke gestremmet / und dadurch ein unverse-

hener schleuniger Tod zuwege gebracht wird/ wohl wissende/daß unser Leben und Gesund-heit in einem schnellen Umblauff des wamren flüchtigen und süssen Balsamischen Geblütes/ wie auch alle andere circulirende Säffte be-stehen. Daß die Hitze in der Bewegung be-stehe/ist an sich selbst unümbstößlich und nicht zu läugnen/daß auch zu der Zeit/wenn bey den Fiebern die Hitze groß/ eine mehrere Bewe-gung in den Säfften geschehe/ alß wenn die Kälte den Krancken mit Zähn-klappern über-fället/solches siehet man gleichergestalt vor Augen/ und bedarff keinen Gegen-Spruch/ und wenn das Sauer unter das Blut und Säffte kömmet/ so gerinnen solche und wer-den verdicket/auch wird derselben Lauff unfehl-bar verhindert/ ümb so vielmehr und schärffer das sauer ist. Nun ist ja unmöglich die Hitze und den Durst mit kalten und sauern zu dämpf-fen/und gedencket zwar ein Krancker/wenn es im Munde wohl und kühle schmecket/es be-komme wohl. Aber leider! durstet ihn her-nacher nicht noch mehr/denn weil er in den Fiebern die Ductus salivales verstopffet/so kan ohne Eröffnung derselben/welches durch Wärme geschehen muß/ der Durst keineswe-ges gelöschet werden. Der geehrte Leser be-

sehe

sehe vorhergehende Rationes bey der dritten Regul/und was daselbst vom warmen Geträncke zu halten sey.

Die 24. Regul.

Lasset euch in euren Ohnmachten keine Krafft-lose Saamen- und Perlen-Milch reichen.

Erklärung.

DJese ordinaire so genante Hertzstärckungen sollen einen in Ohnmacht-liegenden schwachen und matten Patienten laben/stärcken und erqvicken/wie man vorgiebet / kan aber wohl eine thörichtere Cure in der Welt gefunden werden/ wie diese? Kan ein schleimiger / süsser und kühler Trunck/ die verstopffte und mit Schleim besetzte Röhrlein/ Adern und Nerven/ als wovon die Ohnmachten ihren Ursprung haben/ eröffnen/ und derselben Säffte flüssig und zum Umlauff wieder beqvem machen? Gleich wie nun dieses ohnmöglich ist / als hält man billich solche Saamen- und Perlen-Milch für unbesonnene/ lächerliche/unnütze Medicamenten/ welche zu

nichts

nichts anders dienen / als weil sie wegen der Perlen und Edelgesteine/ pretiosa und kost-bar genannt werden / der Patienten Beutel auszufegen / und in der Apothecken eine grosse Rechnung zu machen/dann in den Perlen und allen denen in den Apothecken gebräuchlichen Edelgesteinen/ steckt nicht allein keine besondere Krafft zu stärcken/sondern effectuiren nicht einmahl dasjenige/ welches nur wolfeile Mineralien verrichten können/ als bey Exempel Antimonium und Cinnabaris nativa, oder von den Animalibus die geringe Krebssteine / so/ daß jene alleine die Augen verblenden/ eben wie die zerschnittene Gold-Blätter in dem so genanten edlen Hertz-Pulver unsrer ansehnlichen Herren Titul-Doctoren, welche bey den Patienten eine närrische Einbildung verursachen/als ob dadurch principaliter das Hertz gestärcket würde. Die Kostbarkeit der Perlen / Edelgesteinen / und des Goldes / thut auch nichts zur Sache / dann wann alles/ was kostbar ist / helffen solte/ so müsten es die sonst kostbare Diamanten auch thun/welche doch internè eingenommen/dem Leibe ein Gifft sind/ wie bekant ist.

Com-

Commentatio.

Alhier werden die krafftlose Saamen- und Perlen-Milche von unserm Authore gäntzlich verworffen/ und darfür ein wolbereitetes Antimonium, das Cinnabr. Nativ. und die Krebssteine recommendiret. Die Rationes sind in der Erklärung/ und noch deutlicher in den Mord-Mitteln *p.* 68. entdecket/ wie nemlich eine solche Hertzstärckung nichts anders verrichte/ als mit ihrer Viscosität und Schleimigkeit die Obstructiones vermehre/ die Passages des Circulirenden Bluts und Säffte noch enger mache/ und also endlich die Patienten selbst strangulire und ersticke. Die Bereitung des Antimonii setzet Herr *D. Bontekoe* in vormahls angerührtem *Tract.* von dem Menschl. Leben/ Gesundheit/ Kranckheit und Tode/ *part.* §. 47. *p. m.* 403. also: daß nemlich ein Theil Antimonij/ mit 4. Theilen Nitri verpuffet und Calciniret werden solle/ von diesem nimmet er nun 3. Loth/ vermischet darunter Krebs-Augen 2. Loth/ Corallen 1. Loth/ und des zubereiteten Salis Nitri cum Carbon. fixat. halb Loth/ und bekräffti-

räfftiget datbey/daß dieses temperirte Pul-
er eines Fingerhuts groß [welches am Ge-
richte fast anderthalb Qvintlein ist] darvon
in-oder mehr mahl des Morgens/Mittags
nd Abends/in Bier/Wein/Thee, oder ei-
nigem andern liquore genommen/ein Haupt-
Mittel zu allen Kranckheiten/und die Ge-
undheit und das Leben des Menschen lange
Zeit zu erhalten sey/ja es könten dabey auch
lle Fieber und andere Zufälle vertrieben/und
gestalten Sachen nach darzu etwas von Opio
gethan werden.

Die 25. Regul.

Wann euer Medicus euch nach dem gewöhnlichen Schlentrian, durch Ader-lassen/Purgiren/ Clistiren &c. curiren wolte/so befehlet euch lieber in die Hand des HErrn/ als der Menschen/ und gebrauchet indessen eure allhie recommendirte Præservativ Mittel.

Erklärung.

Als GOtt der HErr dem König Da-
vid

vid/seiner Sünden wegen / durch den Propheten Gad/drey Dinge verstellen ließ/Theurung/Krieg/oder Pestilentz/ umb sich eines davon zu erwehlen / da resolvirte sich der großmüthige David/lieber in die Hand des HErrn/ als der Menschen zu fallen / dann (fügte er dabey] seine Barmhertzigkeit ist groß; also soll auch jeder vernünfftiger Patient gesonnen seyn/ wann er das Malheur hat/ solche Medicos anzutreffen / die ihre Curen mit Aderlassen anfangen / mit Purgirenmitteln / und mit Juleppen/Kühl-Träncken und Perlen-Milchen beschliessen / und wann diese tour à la mode verrichtet ist/ auffs neue wieder anfangen Ader zu lassen / zu Purgieren / Clistiren &c. &c. und sagen/ich will mich lieber meinem lieben GOtt befehlen/ als meinen allbereit abgematteten und krancken Leib/durch Aderlassen/Purgiren/Juleppen/&c. &c. noch ferner außmergeln/martern/und abmatten zu lassen/indessen meine gute Præservativen gebrauchen / die mein Schöpffer und Erhalter / so es sein Göttlicher Wille ist/dermassen wol gesegnen wird/daß ich meine Gesundheit dadurch werde restituiren können.

Com-

Commentatio.

DIese 25ste Regul mit ihrer Erklärung warnet nochmahls vor denen vielen überflussigen Blutlassen/ Purgieren/ Clistiren/ uñ was vorhergehendes gesagt worden/ recommendiret auch die vorher beschriebene Præservativen. Ich will noch aus der Experienz und Gelehrter Schrifften/ das Aderlassen allhier mit wenigem beleuchten/ wann gefraget werden sollte/ warum unser Author so hart wider dasselbe geschrieben / und als ein Mord-Mittel benennet. Zweyerley Ursachen finden sich/ (1.) weil *Levit.* 17. *v.* 11. diese Worte zu lesen: Denn des Leibes Leben ist im Blut/ und nach der Griechischen Dollmetschung lautet es: Die Seele alles Fleisches ist sein Blut. Und *v.* 14. Denn des Leibes Leben ist in seinem Blut/ so lange es lebet. Auch stehet *Gen.* 9. *v.* 6. Wer Menschen-Blut vergeusset/ des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden / denn GOTT hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. Die Heil. Schrifft redet allhier von der animalischen und sterblichen Seele / welche in denen Thieren dasjenige Theil ist/ wodurch man lebet. Wann dann dieses Blut oder die Seele abgezapffet wird/ und zwar vornehmlich so leichtsinniger und vorsetzlicher Weise / so wird auch nothwendig dadurch das Leben des Menschen abgekürtzet/ und der Blutlässer/ wo nicht gantz/ doch wenigstens zum Theil eines Mords oder

Todtschlages überzeuget. (2) Können/wie oben gedacht/ die Kranckheiten durch gelindere Mittel und durch gute Artzeneyen viel sicherer / als durch das Aderlassen curiret werden. So peccirt auch niemalen das Blut/Leben oder die Seele der Thiere in der Qvantität; aber wohl in der Qvalität: dahero ist keine Plethora, als in etlicher ihrer Einbildung: Dann das Geblüthe ist gemeiniglich zu sauer/ saltzig/ zu dünne oder zu sehr coaguliret / welches / weil es durch andere Mittel kan verbessert werden / das Aderlassen nicht nöthig hat. Denn gleichwie die Spiritus niemahlen zuviel sind / also kan das Blut / daraus die Spiritus müssen elaboriret werden / auch nicht zu viel seyn / und siehet man / daß die gefährliche Pestilentialische Fleck- und andere Fieber / Pocken und dergleichen Kranckheiten / die doch einige Malignität hinter sich haben/ und von andern Fiebern gradatim unterschieden sind/ ohne Aderlassen curiret werden / warum denn sollte man nicht eine geringere Art des Fiebers heilen können/ und mögen solche ihren Ursprung aus einer Effervescentz/oder wie andere wollen/ aus einer Coagulation des Bluts hernehmen / so sind sie doch nur secundum gradus unterschieden. Wir sehen / daß Leute / welche sich die Adern offte öffnen lassen / mehrern Kranckheiten unterworffen / als andere/ die niemahlen zur Ader gelassen haben; Die Ursach scheinet zu seyn / weil durch das offte Aderlassen ihr Blut coagulirt und versäuert/

säuert / auch per conseqvens eine andere und gantz üble Disposition bekömmt/woraus alsdenn Fieber/ Seiten-Wehe/ Hals-Geschwulsten und andere dergleichen Entzündungen entstehen / davon Willisius in seinem Tractat de Febribus p. 341. zu lesen/ und hat man zuviel Blut weggelassen/und wird mit dem Patienten dennoch nicht besser / so werden alsdenn eben diejenigen Mittel gebrauchet/welche ohne das Aderlassen zuvorhero hätten gebrauchet werden sollen / ja es befindet sich warhafftig / daß diejenigen Krancken/ denen zuvor die Ader geöffnet/ und ihr Blut abgezapffet worden/ stets eine längere Zeit zu ihrer Gesundheit vonnöthen gehabt / als die andern/ welchen niemahlen gelassen worden/ weil solche mehr Kräffte als diese eingebüsset / und dahero eine geraume Zeit zu derer Erqvickung vonnöthen. So stehet auch nicht zu läugnen/ und ist in praxi observiret worden/daß die meisten/denen im Herbst zur Ader gelassen wird/den gantzen Winter durch das 3. tägige Fieber haben / und wann ihnen zu viel Blut weggelassen worden / wohl ein gantzes Jahr dahin gegangen/ ehe sie sich wieder erholet/ etzliche auch bie Gelb- Schwind- oder Wassersucht/ und endlich den Tod darvon getragen und gestorben. Wann das Blut in qvantitate peccirte, so wüste ich nicht/ob denenjenigen/welchen die Adern starck auffgelauffen/ Blut gelassen werden könte/ zum Exempel da jemand sich starck erhitzet/ gegangen/ oder betruncken/ gestalt denn

hiervon grosse Erleichterung / dem Vorgeben nach / entstünde / es ist aber dennoch die Frage: Ob nicht durch andere Mittel hätte gerathen werden können / weilen öffters es auch geschiehet / daß die Kranckheiten und Zufälle desto hefftiger werden und wiederkommen. In dem Seitenwehe bekommen die Krancken nach der Aderlaß zwar bald Linderung / aus Ursache / weil nach Weglassung des Geblüts / die Geschwulst nicht so sehr gepresset wird / und so denn der Schmertz nachlässet / auch bey den Fiebern beschiehet eine Remission, weil das Blut wässeriger gemachet / und in eine grössere Fermentation gerathen / oder der andern Opinion nach / zur Coagulation beqvemer worden. Aber dieses alles geschiehet mehr zufälliger Weise / als aus rechten Gründen / und werden die Kranckheiten viel eher durch ein herrliches Opiatum, Sudoriferum, oder Diureticum, auch besser / als durch das Aderlassen vertrieben / und wann das Blutlassen in allen Kranckheiten wohl zuschlüge / so würde man sich nicht so sehr dawider opponiren; Aber man wird gewahr / und siehet mit Augen / daß ihrer mehr / denen die Adern geöffnet werden / sterben / als denen es nicht geschiehet / derohalben muß man das unterlassen / welches am übelsten anschläget; Und was soll das Aderlassen helffen / wenn bekant / daß in den Geschwulsten nicht das Blut so sehr / als einige lympha peccire. Man könte allhier objiciren / daß etliche Weiber abortiren würden / wenn man ihnen

ihnen nicht die Adern öffnete; Allein es folget viel eher ein Abortus, wann etzliche vor der Lancete erschröcken. Gewiß ist es/ wann diese/ denen zuvor niemahlen gelassen worden / etwas mässigere Diæt in Essen und Trincken hielten/ so würden sie keine Noth haben / weiln das Blut nicht in qvantitate, sondern in qvalitate pecciret / und wann die schwangern Weiber gebohren / so beschiehet es / daß entweder sie oder die Kinder an Kräfften Mangel leiden / und zur selben Zeit oder kurtz darauff sterben. Etliche klagen / daß ihnen / wenn sie nicht zur Aderlassen / stets die Nasen blute / aber kömmet dieses sonder Zweiffel nicht vom vielen Weintrincken / oder andern hitzigen Speisen her / und stünde zu rathen / daß sie sich hierinnen mässigten / und zuweilen etwas weniger / oder auch gar nicht essen / gestalt denn hierdurch es leicht zu verbessern / wann sie des Morgens nichts / oder nur was weniges zu sich nehmen / weil hierdurch die Schärffe des Geblüts / welche die Fäßgen zerreisset / gemässiget wird. Noch ein Beweiß erhellet daraus / daß etliche Jahr und Tag nach dem Aderlassen matt einhergehen / also / daß man billich in Zweiffel ziehen könte: Ob das Geblüth auch wieder anwachse: Nun scheinet es zwar / daß etliche nach dem Aderlassen fett und blutreich anzusehen / dieses aber ist kein Blut / sondern eine andere Feuchtigkeit / die den Menschen leichtlich eine Kranckheit verursachen / und den Tod befördern helffen kan. Dergleichen

Bewandniß hat es auch / wenn die Zornigen und Erschrockenen zum Aderlassen Zuflucht nehmen / da ihnen doch durch Medicamenta besser zu helffen stünde / worbey es sein Bewenden haben mag.

Die 26. Regul.

Lasset euch niemahlen von eueren Besuchern / Befreundten / Nachbaren / oder die euch in der Kranckheit bedienen / dieses oder jenes Medicament zu gebrauchen / persvadiren / insonderheit wann es wider die allhier gegebene Regul ist.

Erklärung.

Es geschicht zwar aus guter Intention, wann dieses oder jenes Medicament von unseren Freunden oder Bedienten angepriesen wird / weil ein jeder Interessirter mit dem Patienten ein billiches Mitleiden bezeuget / und demselben gerne einen guten Rath mittheilen will / es ist aber hingegen auch offtmahls grosse Gefahr dabey / und sollen so wohl jene solches so vermessener Weise nicht unternehmen / als sich dieser darzu nicht resolviren; Es gehöret mehr als ein paar

paar Schuh zum Tantz/ wie man im Sprüchwort saget/ und können nicht alle Kranckheiten/ auff einerley Weise/ u. mit gleichmässigen Medicamenten curiret werden; Dann einen Patienten/ insonderheit der gefährlich kranck lieget / gesund zu machen / hat viel auf sich/ und erfordert eine gar grosse Circumspection und genaue Uberlegung/ welche ohnmöglich einer / der in einem wahren methodo medendi nicht unterwiesen ist/ und darneben lange Jahre nicht practisiret hat / verstehen kan: Darum denn vernünfftige Patienten ihre eintzige Confidence nächst GOtt auf ihren vocirten Medicum [welcher sich durch vielerley gute Proben renommirt gemacht hat] setzen/und sich dabey versichern sollen/daß/gleichwie sie ihren krancken Leib ihme anvertrauet haben/ er auch hingegen als ein gewissenhaffter und redlicher Artzt sie tractiren / und nichts verabsäumen werde/was zu ihrer schleunigen Restitution wird immermehr können angewendet werden: Solche und dergleichen Medicastros aber und Böhnhasen / die in ein frembdes Ampt greiffen wollen/ für ihren guten Willen entweder bedancken/ oder wo es Leute sind / die ihrer Bothmässigkeit unterworffen/ mit einer nachdrücklichen Reprimande von sich abweisen.

Commentatio.

DIese Regul erinnert wohl bedächtig/ sich keine frembde Medicamenta einschwätzen zu lassen/ und daß nächst GOtt der Patient seine eintzige Confidence auf einen rechtschaffnen Medicum setzen/ und keinen Medicastrum, oder solche Leute/ die in ein frembd Ampt greiffen/ gebrauchen solle/ weil alle Kranckheiten nicht auf einerley Weise/u. mit gleichmässigen Medicamentis zu curiren/ ein gewissenhaffter Medicus auch sich viel zu gut achtet/ mit einem Practico illiterato umzugehen/ noch viel weniger mit demselbigen zu curiren/ gestalt denn einem Patienten/ welcher an einer gefährlichen Kranckheit darnieder lieget/ gesund zu machen/ wie unser Author aus der Erfahrung redet/ viel auff sich/ und eine gar grosse Circumspection und genaue Uberlegung erfordert/ welches aber gewißlich im Gegentheil ein in methodo medendi nicht unterwiesener Practicant, und ein solcher/ welcher etwan vor weniger Zeit sich noch von seinem erlernten Handwerck genehret/ nicht vermag/ und allhier findet des Apostels Pauli gute Vermahnung statt/wenn er 1. *Epist. ad Corinth. Cap. 7. vers. 20.* also redet: Ein jeglicher bleibe in dem Beruff/ darinnen er beruffen ist. Und *v.* 24. Ein jeglicher/ worinnen er beruffen ist/ darinnen bleibe er bey GOtt. Herr Doct. Johann Christoph Bitterkraut in seinen wehemüthigen

Klag-

Klag-Thränen der löbl. höchst-bedräng-ten Artzney-Kunst *Cap.* 19. brauchet gleicher-gestalt hoc in passu sehr gute und gewissenhaffte Vermahnung / und warnet / daß nächst gött-licher Hülffe ein jedweder Krancke seine Zuver-sicht auff wohlerfahrne Medicos und Chirur-gos setzen / und im Gegentheil sich vor allen Stümplern / Vaganten und Land-läufferischen Storgern / falschen Chymisten / ja auch vor alle denjenigen / welche auff Universitäten niemahls studiret / oder zum wenigsten nur daselbst eine klei-ne Weile sich auffgehalten / wenig gelernet / nie-drige und hohe Schulen solcher Gestalt durch-lauffen / endlich einen Gradum durch Gunst und andere Gewogenheit erlanget / hüten sollen. Er fähret fort / und saget: daß hierdurch viele Un-tüchtige zu dieser hohen Würde erhoben / und Doctores Bullati von einer Bulla, i. e. von einer eitlen aufgeblasenen Wasser-Blasen benah-met würden / nennet solche Kunst-lose Gesellen / welche zum Exempel gefragt: Qvid intestinum colon? Was der grosse Leib-Darm sey? ge-antwortet: Esse Os, daß es ein Bein sey. Im-gleichen / da sie gefragt werden; Qvid est pul-pa Cassiæ? Was ist die ausgezogene Cassien vor ein Thier? Zur Antwort geben / est mem-brana, es ist eine und zwar die äusserste Haut an dem Menschen; Diese saubere Herren / spricht Herr Bitterkraut / wären gleich s. v. den garsti-gen wilden Schweinen / welche in einem wohler-

bauten Acker herum wühlen / und von der rechten Artzney-Wissenschafft weit entfernet / un̄ richteten ihre schöne Curen auff ein gut Gerath-wohl ein / schickten auch so fort behende die Patienten in die andere Welt. Ferner / solche Stümpler wären recht grausame Verhörer und Verstörer / ja eine rechte schädliche Seuche der Menschen / und würde von denselben mit Wahrheit gesaget. daß sie durch eine wunderliche / auch dem *Ovidio* selbst unbekante Metamorphosin, aus Idioten unversehens ungeschwind-gelehrte Doctores, oder besser nach dem *Lucano*, in Praxi Cumanische Esel worden; Solche Medicastri kennen nicht einmahl das gekochte grüne Kraut auff den Tisch gesetzet / noch viel weniger andere Apothecken-Kräuter und Materialien, und sind werth / daß sie von dem Apothecker-Jungen mit angehängten Fuchs-Schwäntzen beehret werden / ja es läufft dahinaus / was angezogener Author unter andern Epigrammatibus, Epig. 21. sup. Cap. ultim. wohl bedächtig geschrieben:

Nulla salus bello, sed cur? dic alme poëta,
Bullatis Medicis omnia bella tument.
Omnia Chirurgis ignaris castra replentur,
Hic noster miles claudicat: & reliqva.

Die

Die 27. Regul.

Gewöhnet euch euren Leib / wöchentlich / oder auffs wenigste monatlich einmahl zu baden.

Erklärung.

Dieses wird verstanden bey gesunden Tagen / und contribuiret auch zugleich die Gesundheit zu erhalten / dañ es refraichiret und erfrischet nicht allein / sondern reiniget auch die Schweiß-Röhrlein von allem Unrath / befördert die Transpiration, und disponiret die Glieder zur guten Bewegung ; Ich rede aber vom warmen und nicht vom kalten Baden / denn solches ist ein Exercitium der Fische / und nicht der Menschen / als welche von GOtt nicht zu Bewohnern der Wasser / sondern der Erden geschaffen sind ; Diejenigen / welche die Badstuben nicht ertragen können / sollen in einem warmen Zimmer / wenn es vermögende Leute sind / sich mit dem bekanten L'eau d'Ongarie, oder Ungarischen Wasser / den gantzen Leib überwaschen lassen / welche aber geringe Mittel haben / könten sich des warm gemachten gemeinen Korn-Brandteweins / den man Vorsprung nennet / bedienen.

Com-

Commentatio.

Bey dieser Regul rathet unser Author bey gesunden Tagen zur Erhaltung der Gesundheit und Erfrischung unsers Leibes/ die wöchentliche oder wenigst monatliche Gewöhnung zum Bade/weil dadurch die Schweiß-Röhrlein gereiniget/ die Transpiration befördert/und die Glieder durch die Wärme deß Bads zur guten Bewegung geschickt gemachet würden. Daß nun in den Bädern zur Gesundheit des Menschen/ wann solche zu rechter Zeit angebracht werden/ viel Nutzen enthalten/ solches hat *Sennert. in Inst. Medic. Lib. 5. Part. 2. Cap. 4. p. 892.* dargethan/ wenn er daselbst also saget: Aqvæ enim dulcis calidæ balneum tollit lassitudinem, pectoris & dorsi dolores mulcet, articulos emollit, capitis gravitatem ex biliosis humoribus profectam amovet, melancholicos juvat, plenitudinem imminuit, flatus discutit, corpus calefacit & humectat, siccitatemqve illam fatalem remoratur. Rectè tamen balneorum ratio instituenda est. Und in unsern *Ephemer. Germanic. Medic. Physic. Academ. Nat. Cur. Dec. 1. ann. 2. obs. 215. pag. 316.* stehet Balneorum usus in Arthritide, *ann. 4. & 5. obs. 46. p. 42.* in Consumptis, und *Dec. 2. ann. 2. obs. 94. p. 230.* ante partum, angemercket/ wie denn *ann. 6. obs. 229. p. 553.* unser höchstgeehrte-

ster / aber nunmehr Seel. Præses, Herr *Doct. Georgius Volckamerus Sen.* de Singulari in balneis ritè adhibitis utilitate, & *p.* 554. de innatante saburra nigricante ex corporibus scorbuticis, item *p.* 555. de termino Balneorum, ausführlichen Bericht erstattet hat / und in *ann.* 9. *dicto in loco Dec.* 2. *obs.* 21. *p.* 51. ist A Balneo aqvæ dulcis Variolarum eruptio angemercket worden.

Die 28. Regul.

Hütet euch / dieienige / welche an ansteckenden Kranckheiten darnieder liegen / zu besuchen.

Erklärung.

ANsteckende Kranckheiten (Morbi Contagiosi) werden alter Gewohnheit nach betitult / (wiewohl fälschlich / weil keine Kranckheiten die Macht haben anzustecken) alle so genante hitzige Fieber / Petechen / Pest / rothe Ruhr / Kinder-Blattern / Masern / Frantzosen / oder Spanische Pocken / 2c. 2c. Von allen solchen Patienten können die Exhalationes und Effluvia, oder deutlicher zu sagen die durch derselben Ausathemung oder Transpiration aus denen unter ihrer Haut auswerts gelegenen Schweiß-

Schweiß-Röhrlein außdampffende / und in der umstehenden Lufft sich verbreitende / saure / corrosivische und scharffe Theilgen / wann wir ihnen zu nahe kommen / leichtlich in unsere selbst eigene Schweiß-Röhrlein und Drüselein / sich insinuiren / und mit unserem Geblüte und Säfften sich dermassen vermischen / daß wir mit einer ebenmässigen Kranckheit behafftet werden / dannenhero dergleichen Patienten zu meiden sind / als welchen man gewisse Personen zuordnen kan / die sie in ihren Kranckheiten pflegen / warten / und allerhand Handreichung thun.

Commentatio.

DIese Regul warnet vor ansteckenden Kranckheiten / und daß solche Patienten zu meiden / denenselben gewisse Personen zuzuordnen / die sie pflegen / und ihnen Handreichung zu thun / geschickt seyn / damit nicht jederman Ihrer Exhalationes und Effluvia theilhafftig werden möge. Dieses nun ist bey hitzigen Fiebern / Petechen / Pest / rothen Ruhr / Frantzosen / Scharbock / Blattern und Masern / wohl zu observiren / weil diese bößartige Fieber von andern nur in gewissen Graden unterschieden / und durch Einathemung der Lufft / welcher Salpeterische Theilgen mit noch andern vermischet und geschärffet / empfangen werden / zum Exempel sey Salpeter und Vitriol mit Mercurio sublimiret / ob gleich keines von

diesen allzusehr schädlich / dennoch durchs Feuer mit einander vereiniget / in ihrer Malignität erhöhet/werden gifftig / solche und dergleichen Widerwertigkeiten stremmen oder coaguliren alsdenn das Blut / dadurch hernach die Lympha und succus glandularum verdicket / die Glandulæ verstopffet / auch an gewissen Oertern des Leibes/ hinter den Ohren/ unter den Armen und ingvinis bubones und dergleichen / und wann in der Haut hier oder dar einige Theilgen gleichsam von geronnenem Blut sitzen bleiben/ dunckelbraune/ blaue/ oder schwartze Flecken verursachet werden/ und dannenhero so soll man unseres Authoris Rath folgen/ solchen Patienten nicht zu nahe kommen / und suchen sich zu præserviren, würde man aber angestecket / so muß das Gifft/ so viel möglich / ausgetrieben / das verdickte Blut gebührlich subtilisiret / und ferner allen besorgenden Zufällen vorgebauet werden.

Die 29. Regul.

Vertrauet euren krancken Leib niemahlen denen Barbierern und Feldscheerern / und da ihr eine gefährliche Wunde empfangen / so consuliret allewege darneben einen wohlerfahrnen Medicum.

Erklä-

Erklärung.

Ein grosser Hazard und Unbedachtsamkeit ist es / wann man seinen krancken Leib an solchen Oertern / woselbst man noch berühmte Medicos zur Hand haben kan / denen Barbierern und Feldscherern anvertrauet / ein Unglück aber für die Patienten / wann sie solches bey Ermangelung der Medicorum genöthiget sind zu thun / wie offtmahls in der Campagne zu geschehen pfleget. Zu wünschen wäre es / daß alle Chirurgi und Barbierer ihre Kunst ex professo verstünden / so würden solche grosse und unverantwortliche Fauten / wie leider die tägliche Erfahrung lehret / in Chirurgicis und bey den Curen der Blessirten nicht begangen werden ; Verstehen sie nun dieses allemahl nicht / das doch eigentlich ihr Fait und Function ist / wie viel weniger dann noch / was inwendige Curen betrifft ; Es scheuen sich aber dieses Messieurs keinesweges / rechtschaffenen Medicis vermessener Weise in ihr Ampt zu greiffen / und einen Medicum zu agiren / es laufft aber gemeiniglich auff ein lami aus zum grossen Nachtheil der Patienten / und ihrer (der Barbierer) selbst eigenen guten Nahmens / und was verständige Chirurgi sind / werden sich der innerlichen Curen nicht anmassen / sondern sich allewege auff einen berühmten Medicum beziehen / der deßfals müste consuliret werden ;

Bey

Bey einer gefährlichen Wunde ist darum ein Medicus zu vociren/ damit das gemeiniglich sich dabey einfindende Fieber und andere Zufälle können abgewehret werden.

Commentatio.

DJese Regul erinnert gleich der 26. nicht unbillich/ daß/ gleich wie daselbst der krancke Leib keinem Medicastro und illiterato Practico, also auch allhier noch viel weniger denen Barbirern und Feldscherern zu vertrauen/ sonderlich wenn in einer Stadt noch wohl rechtschaffene und gewissenhaffte Gelehrte und wohlerfahrne Leute anzutreffen/ da es auch viel anders/ als wohl im Felde und Heer-Lagern herzugehen pfleget/ und gestalten Sachen nach in gefährlichen Kranckheiten/ noch mehr als einer erfordert und zu Rathe gezogen werden können/ und sind die Lehren/ welche unser Author solchen Leuten bey gegenwärtiger Regul-Erklärung giebet/ nichts unbilliches/ und daß es höchst unrecht und straffbar sey/ vermessener Weise den Medicis in ihr Ampt zu greiffen/ und einen Medicum, jedoch zum grösten Nachtheil der Krancken/ zu agiren. Es ist auch diese Vermahnung verständigen Chirurgis selbst nicht zuwider/ welche bey gefährlichen Zuständen lieber sehen/ daß zugleich ein Medicus beruffen werde/ damit dieselben ohne

Verantwortung / und ausser der Gefahr seyn mögen.

Die 30. Regul.

Legt alle Vorurtheile von euch ab/ und betrieget euch selbst nicht.

Erklärung.

DIese güldene Regul meritirte billich einen höheren Rang zu haben / und sollte bald zu Anfangs seyn angeführet worden / weil sie gleichsam den Weg bahnet zu allen folgenden Gesundheits-Reguln / allein in erwegung/ daß die Oratores ihre Reden gemeiniglich mit einer Emphasi zu beschliessen pflegen / um dadurch einen desto besseren Nachdruck bey den Zuhörern zu erwecken / als habe ich diese Regul biß hieher verspahren/ und damit andeuten wollen/ wie man sich durch keinerley Vorurtheile solle einnehmen lassen/ und gedencken / man könte ohne diese Reguln seine Gesundheit wohl erhalten und ein langes Leben führen/ denn viele Menschen befinden sich bey sauren/ süssen und kalten Essen und Trincken wohl auf/ und wann sie siech gewesen seynd/ so wären sie durch Aderlassen/ Schröpffen/ Purgieren/ Clistiren/ Juleppen/ Perlen-Milch 2c. 2c. wieder

wieder geholffen worden / darum sage ich / keiner betriege und flattire sich selbst / sonst möchte ihn dermahleins eine späthe Reue überfallen. Ist es nicht besser sich solcher Gesundheits-Reguln zu bedienen / welche durch viel tausend Experimenten sind bewehrt gefunden worden / und mit wahren und unläugbaren Rationibus können verificiret uñ behauptet werden / als sich auf eine eitele Einbildung und blosse Erfahrung ohne wahre Ration, und auf anderer Leutte Empel / oder offtmahls falscher Relation zu verlassen. GOtt dem HErrn hat es noch zur Zeit nicht beliebet / uns einen nähern Weg in Medicina zu entdecken / unsere Gesundheit zu erhalten / und das Leben zu verlängern / als was in diesen 30. Aphorismis oder kurtzen Reguln vorgestellet worden / und der menschliche Verstand begreiffet auch keine andere Mittel / welche mit dem festen Principio der Circulation oder Umlauff des Blutes und der Säffte so genau übereinkommen / als diese Doctrinam de acido & alkali, das ist / daß ich alles kurtz zusammen fasse / und mit einem unüberwindlichen Schluß beschliesse / nehmlich:

Stehet der Umlauff des Bluts und der Säffte feste / sind dieselbe balsamisch-süsse / dünne / subtil / schnell und warm / und dependiret davon unser Leben und Gesundheit / so müssen nothwendig diejenige Mittel gut seyn / welche sie in solchem

Stande erhalten/ diejenige aber böse/ welche solchen Lauff des Bluts und Säffte verhindern/ dick und träge machen; Nun ist bekant / daß nichts in der Welt zu finden / das einen warmen Safft gerinnen und stremmen kan / als Säure und Kälte/ so muß dann als eine unläugbare und ewige Warheit folgen/ daß dadurch der Umlauff verhindert / oder stille stehen / und also entweder die Gesundheit verlohren/ oder gar das Leben beraubet/ durch alkalische/ volatilische oder fixe und warme Medicamenten aber das Saure gedämpffet/ das Dicke verdünnet/das Träge schnell gemacht/ und das Kalte wieder erwärmet/ und also Gesundheit und Leben erhalten werde.

Ein jeder/ der da gesund und lange wünschet zu leben/ beherzige und überlege dieses alles wohl/ quittire bey Zeiten alle Vorurtheile und Præconceptas Opiniones, und betriege sich selbst nicht.

E N D E.

Com-

Commentatio.

DAß nun letztlich nach der 30sten Regul unser Author das Beste zuletzt gespahret/ und als ein rechtschaffener/ gewissenhaffter/ hochgelahrter und hocherfahrner Medicus treulich vor den frühezeitigen Urtheilen der naseweisen Tadler gewarnet/ solches ist gleich/ wie alles Vorhergehende/ auch nichts unbilliches/ weiln sich auch wohl/ gleichwie bey andern Professionibus, also auch hier bey unserer Abhandlung leichte vorwitzige Klügler finden/ und vorgeben dürfften: Es wären des Hippocratis Aphorismi noch zur Zeit für keine Evangelia gehalten/ und denenselben nachgelebet worden/ und könte doch wohl ohne dieselben und der andern/ die Gesundheit des Menschen erhalten werden; Aber lieber Freund wisse/ Hippocrates schrieb seine Aphorismos als ein Grieche/ in Griechischer Sprache/ unser Author aber wuste wohl/ daß unser Teutschland viel anders als Griechenland beschaffen/ und daß die Art und Weise zu leben/ wie imgleichen andere Circumstantien anders eingerichtet/ und beobachtet werden müsten; So war auch das Principium Circulationis zu selbiger Zeit gar nicht bekant/ und die Doctrinam de Acido & Alkali wuste kein Hippocrates, und also ist sich auff eine eitele Einbildung und blosse Erfahrung/ ohne wahre Ration, und auff

anderer Leute Exempel/ gar nicht zu verlassen/ sondern vielmehr diesem viel nähern Weg unsers Authoris zu folgen/ vorbeschriebenen dreyssig Gesundheits-Reguln fleissig nachzuleben / sich nicht selbst zu betriegen/ und bey Zeiten alle Vorurtheile und Præconceptas opiniones zu qvittiren / zuförderst den Umlauff des Bluts und der Säffte zu überlegen und zu behertzigen / vorgeschriebene Præservativen und andere das Sauer und Schärffe temperirende Artzneyen zu gebrauchen/ damit das Dicke verdünnet/ das Träge schnell und lauffend gemacht/ das Kalte erwärmet / wodurch nach GOttes Willen eine Zeit lang noch der Tod verhütet/ und folglich die Gesundheit des Menschen erhalten werden möge/ gestalt denn gesund seyn / so viel ist als das Leben haben. So lange nun das Geblüte sampt dem Chyl seinen Umlauff richtig vollführet/ so lang ist auch der Mensch gesund; So sind auch diejenigen gesund/ bey welchen das Geblüthe geschwinde circuliret/ und hat alles in dem menschlichen Leibe von diesem seinen Ursprung / der Mensch wird ernehret/ unterhalten/ und wächset auch fort/ so gar / daß ein jedwedes Glied und Organon oder Werckzeug geschickt ist / dasjenige auszurichten/ wozu es gemacht ist: Denn von der Bewegung des Chyls und des Geblüths entspringet der Pulßschlag / die Wärme / die Ernehrung und Anwachsung/ die Abscheidung aller Säffte/ ja die Sinne/ der Verstand und Gedächtniß / das

Schlaf-

Schlaffen und Wachen / und so ferner die frey-willig- und nicht freywillige Bewegung / welches alles nach der Circulation des Geblüths beschiehet und verrichtet wird. Wir wollen noch zum Beschluß dieses Wenigen eine Vergleichung des menschlichen Alters mit der Jugend / und der Gesundheit mit der Ungesundheit / beyfügen / zumahln da es scheinet / daß der zu seiner Zeit von GOtt mit Weißheit hochbegabte König Salomon / den Umlauff des Geblüths / auch sehr wohl verstanden habe. Der Seel. Herr Doct. Lutherus eröffnet über das 12. Capitel seiner Gedancken / und saget / daß mit diesen verbrochenen Worten / v. 3. Wann die Hüter im Hause zittern / und sich krümmen die Starcken / und müssig stehen die Müller / daß ihrer so wenig worden ist / und finster werden die Gesichte durchs Fenster: das Alter eines Menschen verstanden werde. Die Auslegung / welche dieser hocherleuchtete Mañ dicto in loco anführet / lautet also: Wenn die Hände zittern / die Beine sich krümmen / die Augen denckel werden / und die Zähne nicht mahlen oder beissen wollen / die Haare grau werden / und die Schultern sich bücken / die Ohren hangen und taub werden / und solches kömmt mit folgendem überein / wenn wir bedencken / daß ein jedweder Mensch in seiner Jugend / und noch in frischer Männlichkeit / aus vielen und dünnen / feinen warmen und schnell-lauffenden Säfften / welche innerlich durch gantz

offene und beugsame Röhren passiren / bestehe; Hingegen im Alter dieser Feuchtigkeit ermangele/ und wenn die Röhren verstopffet / zerrissen/ oder fast verhärtet/ es beschehe/ daß die Verstopffung zunähme/endlich aller Umlauff/welcher ohne dem langsam gegangen/ vollends gar stille stehe/ auff-höre/und der Mensch dem Tode herhalten müsse/ ja es bleibet das alte und gemeine Sprüchwort wahr: daß das Alter mit vielen Kranckheiten ü-berein komme/ und auch an sich selbst Kranckheit genug sey. Der Anfang zur Schwachheit/und die erste Stuffe zur Kranckheit ist gemeiniglich eine Müdigkeit im Gehen und andern Bewegungen/ auch gehen die Alten meistens krumm und ge-bücket/ Ps. 38. v. 6. Daß Gesicht und Gehör legt ab/ wird blöde/ oder vergehet auch wohl gar/ das Gedächtniß und der Verstand verlieret sich/ und meist alle Würckungen der Seelen fahen an laß und träge zu werden. Alle Liebe und Lust verschwindet/ sie werden in allem verdrossen und schläfferig/ die Sprache ist schwach/ bebend/stam-lend/oder hol und einwarts / auch bekommen sie kurtzen Athem / Husten / Röcheln / und werf-fen Rotz und Phlegma aus / die Zähne wackeln auch / oder fallen gar aus dem Munde/ daß so dann die Speisen nur mit den harten Kin-backen zertheilet werden müssen. Das Haar wird grau/ wächset nicht mehr / oder fället gar aus / die Haut wird hart/ kalt und voller Run-tzeln/ der gantze Leib lahm/gebrechlich/fieberhafft/

voller

voller Schmertzen/ dürr/ trocken und mager / der Appetit ist klein und gering / und öffters gar kein Hunger / die Verdauung der Speisen beschiehet wenig/ und der Abgang der Excrementorum langsam / die Blase ist voller Schleim / Sand/ Grieß und Stein / ja dieses alles ist einem vollkommenen Scharbock gleich/ welcher biß zu dem höchsten Grad auffgestiegen / weil solcher in das Marck und Gebeine eingedrungen / die Glieder und Musculos steiff / alle Säffte dick und träge gemachet / die Röhren verstopffet/ und fast gantz in Fibras verändert. Dannenhero/und weil gestalten Sachen nach der Umlauff der Säffte so langsam beschiehet/ so müssen auch vorher erzehlte Mängel und Gebrechen entstehen. Ist dem nun also / so wird ein jedweder Mensch dahin trachten / daß er fördersamst in seiner Jugend/ wenn sein Geist noch munter/ der Verstand richtig/das Urtheil vernünfftig/das Gedächtniß feste/ und der Leib der Seelen in ihren guten Gedancken zu dienen/ mit allen seinen Gliedmassen frisch ist/ an seinen Schöpffer zu gedencken / weil *Eccl.* 12. *v.* 8. sonst in der Welt alles eitel und vergänglich. Derohalben saget der weise König mit grossem Nachdruck: daß der Mensch an seinen Schöpffer gedencken solle / **Ehe die bösen Tage kommen**/ d. i. die Jahre/ die alles/ was in der Eitelkeit der Jugend angenehm war / mühesam machen ; Zum Exempel / wenn die Bewegung schmertzhafft/ das Gehör schwer/ das Gesicht

sicht dunckel / die Gesellschafft unangenehm / die Einsamkeit verdrießlich / ja die Jahre sind es / in welchen man leiden muß / welche einem gantz zuwider seyn / und in welchen wir zu nichts mehr Lust haben / und v. 2. **Ehe dann die Sonne und das Liecht / Mond und Sterne finster werden.** d. i. Ehe das Gesicht dunckel und schwach wird / und das Liecht der Sonnen und des Mondes / wie auch der andern Sternen und microcosmischen Planeten verfinstert werden. **Ehe die Wolcken wieder kommen nach dem Regen /** d. i. Die Augen / Nase / Mund / Ohren / und andere Glieder / mit stillstehenden Feuchten / gleich als mit Regen und Wolcken / (Schaum fürm Munde in Paraxysmo Epileptico) geqvälet werden. v. 3. **Zur Zeit wenn die Hüter im Hause zittern /** d. i. Wenn die Beine / Füsse und Hände / als Hüter des Hauses der Seelen / welches der Leib des Menschen ist / in kräncklichen Zufällen / Scharbock / Fieber / Schlag / schwerer Noth / und anderen Convulsionibus, zittern und beben / **und sich krümmen die Starcken /** d. i. Wenn die Musculi des Rückgrads rund um den Leib / welche als starcke Männer das gantze Gebäude des Menschen tragen helffen / schlaff und schwach werden / daß alsdann der Mensch nicht mehr wohl aufgericht gehen kan / sondern gekrümmet und gebückt gehen muß / **und müssig stehen die Müller / daß ihrer so wenig worden ist /** d. i. Wenn die

Zähne

Zähne in dem Munde/ welche gleichsam wie der Müller das Getrayde in dem Munde die Speisen zermahlen/ ausgefallen/ oder als eine Mühle/ in Manglung des Geistes oder natürlichen Windes-Bewegung/ stillstehen/ und nicht mehr mahlen können/ **und finster werden die Gesichte durch die Fenster**/ d. i. Wenn die Augen dunckel/ blöde und trübe werden/ auch die Seele des Menschen dadurch als Fenster / nicht sehen kan / und v. 4. **Die Thür**/ d. i. **der Mund mit seinen zwo Lippen** / **oder Ober- und untere-Thüren**/ **auff den Gassen**/ d. i. am **Angesicht/geschlossen werden**/ d. i. wenn die Sprache und Stimme/ als Zeichen menschlicher Gedancken / durch die Trägheit der Musculorum, der Zunge/ sich schliessen/ **daß die Stimme der Müllerin leise wird** / d. i. Wenn der Mensch schwach und leise redet / und ihm fast die Zunge am Gaumen anklebet / oder zwischen den noch übrig gebliebenen Zähnen/ die Sprache anstösset/ **und erwachet/ wenn der Vogel singet** / d. i. Wenn ein alter Mensch so subtil vom Schlaff ist / daß ihn auch der Gesang der kleinesten Vögel auffweckt / und aufzustehen anreitzet/ **und sich bücken alle Töchter des Gesanges**/ d. i. Wenn so wohl das Gehör als Gesicht dermassen verändert sind / daß man zweyfach siehet / auch das Thönen und alles andere / anders höret und verstehet. Und v. 5. **Daß sich auch die Hohen fürchten / und scheuen auff dem** We-

Wege/ das ist: Es fürchtet sich freylich ein alter Mensch/ wenn er einen Berg/ Treppen/ oder sonst hohen Ort auffsteigen soll/ und nicht wohl fortkommen kan/ wenn er steiff/ taub/ blind oder lahm/ ihme das Haupt schwindelt/ und das Hertz im Leibe zaghafft ist; **Wenn der Mandelbaum blühet** / d. i. Wann das Haupt mit grauen Haaren bedecket/ und gleichsam blühet/ bald die Früchte des Todes zu tragen/ **und die Heuschrecken beladen wird** / d. i. Weil die Heuschrecken ein verdorrt/ klein/ mager und springendes Thierlein/ auch mit seinem Haupt immer hin und her wackelt/ der alte Mensch auch selbigem gleiche/ dürr/ mager und hager am Halse und Leibe werde/ nicht mehr hüpffen/ tantzen und springen/ noch viel weniger seine geringe Leibes-Statur tragen kan/ **und alle Lust vergehet**/ d. i. indem den Alten warhafftig alle Lust vergehet/ es sey im Essen/ Trincken/ Singen/ Spielen/ Lieben/ mit einem Wort/ dieselben nirgendswo mehr einiges Vergnügen bey sich selbst spühren/ **denn der Mensch fähret hin/ da er ewig bleibet**/ d. i. Wenn nun alle vorerzehlte Dinge vorgegangen und beschehen sind/ so ist es Zeit/ daß der Mensch das irrdische Hauß seines Leibes verlasse/ und in ein anders zu gehen gedencke/ damit der Leib mit der Seelen ewig leben möge/ **und die Kläger gehen umher auff den Gassen**/ d. i. Wann man nun kranck/ lagerhafft/ oder gar todt/ so tragen Weib/ Kinder und nahe An-

verwandte in Trauer-Habit billich ein Mitleiden/ öffentlich auff den Gassen/ *v.* 6. **Ehe dann der silberne Strick weg komme** / d. i. Ehe das Rücken-Marck mit den Spann-Adern/ welches so weiß an der Farbe/ als das Silber/auch als ein Strick aus vielen Fäden in einander geflochten ist/ auffgelöset wird / **und die güldene Qvelle verlauffe**/ d. i. Der Umlauff des Bluts / welcher von Farbe als ein hohes Gold / nicht mehr fortgehet / steiff und starrend wird / gleich einem Menschen / dem die Gebeine gelähmet / und die Röhren gebrochen / oder zerschöllert/ **und der Eymer zulächse an dem Born**/ d. i. Wann die rechte Höle des Hertzens / so aus der Hohl-Ader das Blut als ein Eymer empfähet / und in den Born der Lunge / welche voller Röhren ist/ auch das Blut/ gleich einem Born/ der viel Qvellen und Strahlen auffwirfft / eingiesset/ ehe selbiger Eymer zulächse/ und nicht mehr Blut in den Born ausstürtze / **und das Rad zubreche an dem Born**/ d. i. Ehe das Ende da ist / weil unser Leben in einer Circulation und Rad-rund-Umführung des Bluts aus dem Born / welcher in der lincken Höhle des Hertzens ist / bestehet/ durch das Rad oder grosse Schlag-Ader mit ihren Ramulis, rund umgeführet wird/und wann an diesem etwas ermangelt / zerbrochen oder entzwey ist/nicht mehr recht umlauffen kan/ auch das Kloffen auffhöret. Und *v.* 7. **Denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen/ wie er**

gewesen ist/ und der Geist wieder zu GOtt/ der ihn gegeben hat/ d. i. Weil der Tod das Leben raubet/ die Seele und der Leib auch von einander scheidet / so muß der Leib/ der von der Erden kommen/ als irrdisch in die Erde verscharret/ verfaulen / und wieder zur Erden oder Staub werden/ die Seele aber/ welche von GOtt herkommen/ kein irrdisch Ding ist/ und nicht verfaulen noch aufgelöset werden kan / kehret auch wieder zu GOtt/ gestalt denn alles/ alles was wir sehen/ fallen soll/ und muß vergehen/ aber wer Gott fürchtet/ bleibt ewig stehen/ und eben darum/ weil alles / ohne die Seele/ vergänglich/ irrdisch und eitel: So gedencke / O Mensch! an deinen Schöpffer / gib Ihm die Ehre/ wenn Leib und Seele noch beysammen/ in der besten Blüthe/ ohn allen Schmertzen und Kranckheit des Leibes seyn/ und noch ehe die bösen Tage kommen / und die Jahre herzu tretten / damit du dermahleins als ein getreuer Knecht/ zu deines HERRN Freude in die ewige Ruhe und Freude eingehen mögest/ *Matth.* 25. v. 21. 23. Dahin denn uns allen die Drey-Einigkeit / GOTT Vater/ GOtt Sohn/ und GOtt der Heil. Geist / nach dieser Zeitlichkeit in die ewige Unvergänglichkeit/ nach einem seel. Ende verhelffen wolle.

AMEN.

VITA

VITA BREVIS, ARS LONGA.

DEs Menschen Leben kurtz/ mit Sorg und Angst umgeben/
Die Kunst hergegen lang / wornach der Mensch soll streben:
Drum nim̃ die Zeit in acht/ und brauch ihr wann es gilt/
Du möchtest können nicht / hernach-mahls wann du wilt.

HEu! satis est, DEUS, alme DEUS, fac bella qviescant,
Aut saltem afflictis sit MEDICINA parens.

Höchster GOTT/ Ach halt doch innen!
Es ist gnug / verkehr die Zeiten/
Hemm das Kriegen und das Streiten/
Rott aus alle Zwietracht-Sinnen;
Oder sey bereit zu geben/
Daß der Artzney edle Zier/

Möge

Möge grünen für und für
Zu Trost allen / die noch leben:
Alle Plagen von uns wende/
Schicke sanffte Friedens-Weste/
Reiche uns die Palmen-Aeste/
Mach doch an dem Krieg ein

E N D E.

Möge grünen für und für
Zu Troſt allen/ die noch leben:
Alle Plagen von uns wende/
Schicke ſanffte Friedens-Weſte/
Reiche uns die Palmen-Aeſte/
Mach doch an dem Krieg ein

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, Johann Andreas.

Dreißig Aphorismi oder kurtze Gesundheits-Regulen als ein richtiger und sicherer Wegweiser zu einer beständigen Gesundheit, und einen langen Leben ; nach den unlaugbahren und unumbstößlichen Gründen des principii der Circulation oder Umblauff des Blutes und der Säffte ex doctrina de acido & alkali ... in anno 1692 ... unter ... Verlag des ... Jani Abrahama à

Franckfurt am Mayn 1696

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 545a#(Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268083-1
VD17 23:242625S